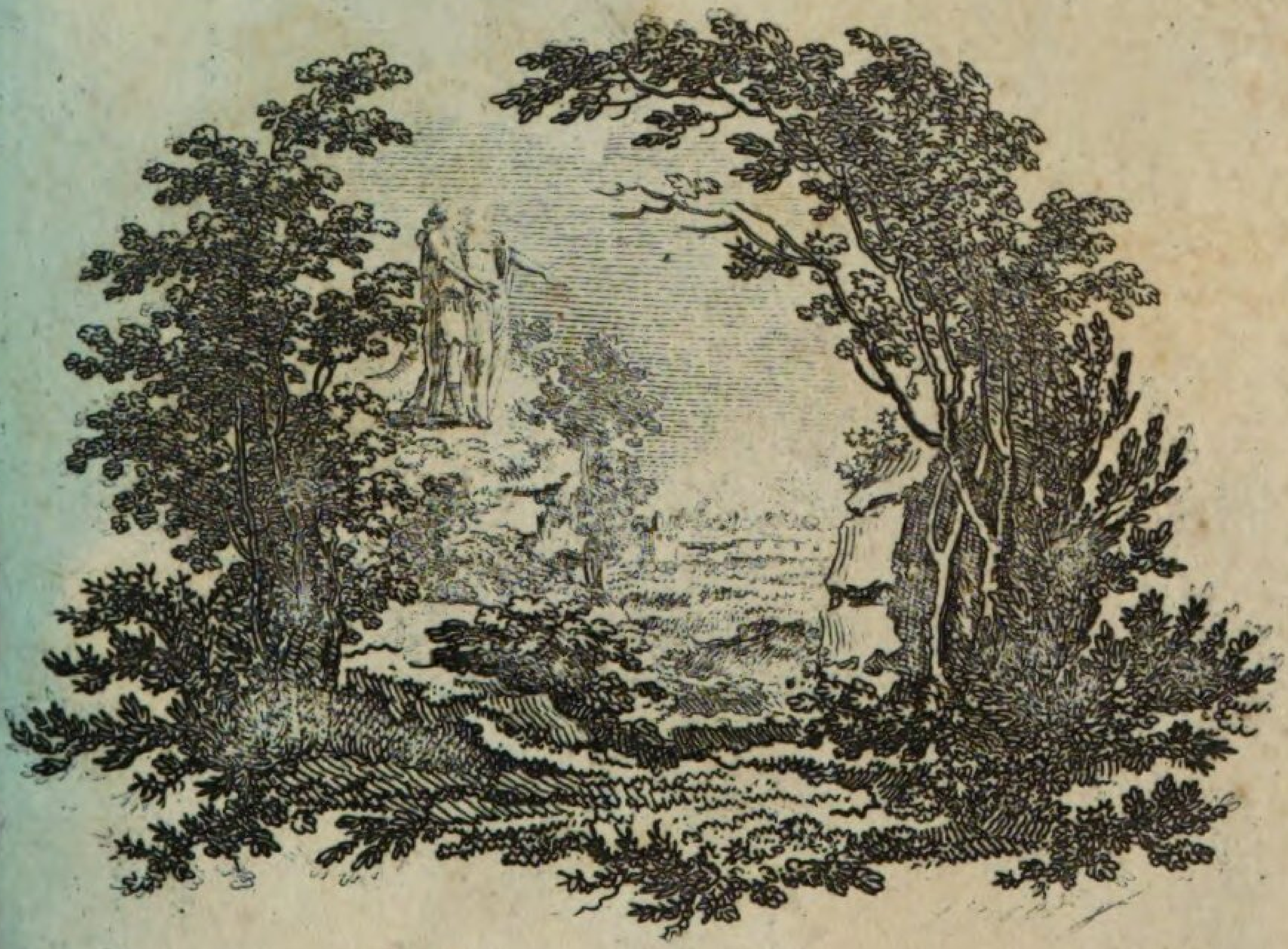
Die Sonnen-Jungfrau

ein

Schauspiel in fünf Akten

von

August von Kotzebue.



Neue Auflage.

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer.
1827.

Die
Sonnen-Jungfrau.

Ein
Schauspiel in fünf Akten.

Personen.

Ataliba, König von Quito.
Der Oberpriester der Sonne.
Xaira, Sonnenpriester.
Telasko, ein Greis aus der Familie der Yncas.
Zorai, sein Sohn.
Cora, seine Tochter, Sonnenjungfrau.
Rolla, vormals Feldherr.
Die Oberpriesterin der Sonne.
Idali und } Sonnenjungfrauen.
Amazili, }
Dom Alonzo Molina.
Dom Juan Velasquez, sein Freund.
Diego, sein Waffenträger.
Ein Kämmerling des Königs.
Priester. Sonnenjungfrauen. Höflinge. Soldaten. Volk.

An die

Frau Präsidentin von der Wense,

geborne von Ahlefeld, —

in Celle.

Man hat oft gesagt: Dichtkunst habe das mit der Liebe gemein, daß sie sich nicht erzwingen lasse. Man hat Unrecht, liebenswürdige Freundin, denn wenn Ihr Gedächtniß Ihnen in Kleinigkeiten treu ist: so werden Sie sich erinnern, daß dieses Schauspiel einzig und allein seinen Ursprung Ihrem Befehle verdankt.

An einem trüben regnigten Abend in Pyrmont, der Ihnen nicht vergönnte, die

Reize der Natur zu genießen, mit welchen Ihre schöne Seele so genau verschwistert ist, flüchteten Sie in Thaliens Tempel, welchen eben damals eine gewisse B—sche Gesellschaft entweihte. Man zerfleischte gerade an diesem Abend Naumanns Oper Cora. Das Einzige, was mir da gefiel, war: daß ich das Glück hatte hinter Ihnen zu sitzen, und daß Sie auch zuweilen ein Wörtchen mit Ihrem unterthänigen Diener redeten. Damals sagten Sie unter andern, als eben ein geendigter Act uns einige Erholung vergönnte: „diese Oper enthielte wohl auch „einen artigen Stoff zu einem Schau„spiel.“

Ich fühlte recht gut, daß ich diesen Gedanken hätte haben sollen, wenn es mir nicht zur Entschuldigung gedient hätte, daß ich gerade hinter Ihnen saß; ich ergriff ihn indessen mit Begierde, und bat mir Ihre Befehle darüber aus. Die wollten Sie mir lange nicht

nicht geben; Sie kleideten das, wie Alles, was Sie sagen, in feine höfliche Worte ein. Ich aber bestand auf einem ausdrücklichen Befehl.

„Nun gut, so befehle ich es Ihnen!“ sprachen Sie endlich mit der kleinen, Ihnen eigenen Lebhaftigkeit; ich machte eine tiefe Verbeugung, und siehe da, hier steht meine Sonnenjungfrau. Auf Ihren Befehl erscheint das arme Mädchen zitternd in Ihrem Vorzimmer. Erlauben Sie, daß sie hereintrete, und an Ihrer Toilette mit niedergeschlagenen Blicken harre, bis Sie ihr freundlich zuwinken:

„Tritt näher, kleines Ding! Du sollst
„mir willkommen seyn um Deines Va-
„ters willen, dem ich meine Freund-
„schaft schenkte, und dem ich sie jetzt
„um so weniger entziehen darf, da er
„wenig mehr auf der Welt zu verlie-
„ren hat.“

Ach! da haben Sie wohl Recht, gute, liebenswürdige Frau! ich besaß ein Weib, das Ihnen glich, denn sie war eine vortreffliche Gattin und Mutter. Sie ist nach Hause gegangen zu ihren Geschwistern, den Engeln. Auch Sie haben meinem Schicksal eine Thräne geweint; mein Herz dankt Ihnen diese Thräne, und meine Feder widmet Ihnen dieses öffentliche Denkmal meiner Hochachtung.

A. v. Kotzebue.

Erster Akt.

(Die ganze Bühne ist mit verwachsenem Gesträuch besetzt. Im Hintergrunde schimmert ein wenig von altem verfallenen Gemäuer durch, und noch weiter die Kuppel des Sonnen-Tempels. Im Vordergrunde rechter Hand eine Höle — links ein Hügel, dessen Gipfel aus dem Gebüsch hervorragt. — Abenddämmerung.)

Erste Scene.

Rolla und der Oberpriester winden sich durchs Gesträuche.

Oberpriester.

Das also, das ist der Weg zu Rolla's Wohnung? — Ach! so wild, so unzugangbar, als der Weg zu Rolla's Herzen!

Rolla. Schont meiner, Oheim! Ich bitte Euch: schont meiner und laßt mich! — Wenn Ihr mich verstündet — begriffet —

Oberpr. Sollt' ich das nicht? Aber Dich verstehen, heißt, Deinem Abgott huldigen; Dich begreifen, Deiner Leidenschaft schmeicheln.

Rolla. Ich Unglücklicher! — Ich bin ein ungepaartes Wesen: ein Tropfen, der mit keinem andern Tropfen je zusammenfließen soll; eine Stimme, die in der allbelebten Natur keinen Wiederhall findet! — Das Würmchen, das auf diesem Blatte kriecht; — sieh! schon kommt ein anderes Würmchen ihm entgegen: — nur ich! nur ich! — O ihr Götter! ist es euer strenger Wille, im Gewimmel eurer Schöpfung mich, nur mich allein zu lassen — — (mit einem ungeduldigen Blick auf den Oberpriester) nun dann, ihr Menschen; so laßt mich allein.

Oberpr. Rolla! Rolla! Ich bin ein Greis; aber wenn nur Liebe — Liebe Deinem Herzen mangelt: so findest Du sie hier in diesem treuen Busen. — Jüngling! Ich liebe Dich, wie ein Vater.

Rolla. Wohlan! So sey die Ruhe Eures Sohnes Euch theuer! Laßt ihn nach eigenem Gefallen leben. In dieser Höhle hier bin ich glücklicher als Tausende in prunkvollen Pallä-

sten.

st n. Sie sey mein Grab! — Dann, Oheim, dann versprecht mir dies Eine: Führt an einem dunkeln trüben Tage Cora an den Eingang dieser Höhle, laßt sie schauen Rolla's Ueberrest, wie er auf feuchtem, kalten Boden, sein liebesieches Leben ausgehaucht, wie auf seiner Lippe noch der Name der geliebten Mörderin schwebt, wie sein letztes Lächeln ahnden läßt, daß er, Cora segnend, aus der Welt ging. Dann wird vielleicht, gerührt von diesem Bilde, Cora neben meinem Leichname stehen, und eine Blume — oder — o entzückender Gedanke! eine Thräne auf mich fallen lassen, und diese Thräne — ach, sie wird mich von den Todten erwecken!

Oberpr. Schwärmer!

Rolla. Wie Ihr wollt! ich bin nun einmal so. Für große Leidenschaften ward dieses Herz geboren; das alltägliche Ameisen-Gewimmel war mir schon als Knabe zuwider. Wenn meine Gespielen rund um mich her lustig und fröhlich waren — nun ja, ich spielte mit, aber ich hatte Langeweile, und wußte selbst nicht, wo mir's fehlte. Aber wann am Horizont die Wolken sich thürmten; wenn um Mitternacht unsere Berge Feuer spieen, oder unterirdisches

Getöse

Getöse ein Erdbeben verkündete: o dann wurde mir das Herz so leicht und groß, mein schmachtender Geist bekam Nahrung, die welkende Pflanze hob ihr Haupt empor. Als der Knabe nun zum Jünglinge ward, o da reizte kein entfesselter Busen mein Auge, da sah ich starr und gierig in den Sonnenglanz der Ehre, verblindete für jede Schönheit der Natur; mein Herz, mein pochendes Herz glühte nach Thaten und Ruhm, jeder erfochtene Sieg war kaum ein lindernder Tropfen, der die zischende Flamme höher noch Himmel an trieb. — Ach! da sah ich Cora wieder!

Oberpr. Und verloschen war die Flamme, deren gewaltiges Auflodern ewige Dauer versprach, verloschen, als ob ein Knabe eine Lampe ausbläst.

Rolla. Nicht also! die Flamme blieb, nur daß sie von anderer Nahrung zehrte. Es war eine wilde brennende Flamme, verwandelt in sanftes, wärmendes Feuer. Die Ehre wich der Liebe.

Oberpr. Ein sanftes, wärmendes Feuer! Wie schön die Worte tönen. Aber wem leuchtet oder wen erwärmet Dein Feuer?

Rolla. (gleichgültig) Ich fühle, was Ihr sagen wollt.

Oberpr. Du fühlst es, und Du erröthest nicht? Junger Mann, mit edler Thatkraft ausgerüstet, vielleicht zum Besten einer halben Welt, Du zeichnest Dir Deinen Wirkungskreis — in eine Höhle? — Ynca! von Kindern der Sonne geboren, berechtigt des Thrones erste Stufen zu befestigen, Du fliehst — in eine Höhle? — Feldherr, von Deinem Vaterlande an die Spitze des Heeres berufen, und durch dies ehrenvolle Vertrauen ihm zu großen Thaten verschuldet, Du begräbst Dich — in eine Höhle?

Rolla. Wollt Ihr mich zu Pralereyen verleiten? Als Ynca und als Feldherr hab' ich meine Pflicht gelöst, durch Siege und Wunden. Alle meine Schulden sind bezahlt, bezahlt an jenem heißen Tage, als Ataliba's Thron, durch Huascar's Macht erschüttert, wankte, und Rolla's Schwerdt mit seiner Feinde Blut die Felder von Tumibamba düngte. (mit edler Hitze) Weißt Du die Geschichte jenes Tages? mir flog ein Pfeil in meinen linken Arm, und wieder einer in den Busen, ein Schwerdtstreich spaltete mir die Wange, und ein Keu-

lenschlag

lenschlag betäubte mein Gehirn, da seht die Wunden hier, und hier und hier — und ich wich doch nicht aus dem Treffen! — — Hab' ich meine Schulden abgezahlt? —

Oberpr. (bewegt) Braver Jüngling! — Doch der Segen Deines Vaterlandes, und des Königs Freundschaft, und die Liebe und das Jauchzen Deines Heeres; war es Deinem Herzen keine Belohnung?

Rolla. (mit einem Seufzer) Es war!

Oberpr. Und ist's nicht mehr?

Rolla. Nein.

Oberpr. So verdammet, ihr Götter, diese nichtswürdige Liebe! die in der Brust des Menschen jeden großen Keim erstickt.

Rolla. Nicht so rasch mit Eurem Urtheil! Liebe ist, gleich der Ehre, großer Thaten Nahrung: — aber ich — für wen soll ich fechten? — Wem wird es Freude machen, wenn ich noch länger auf den Pfaden des Ruhms herumklimme? — Cora liebt mich nicht! — (bewegt) Und ich habe weder Vater noch Mutter! weder Bruder noch Schwester! — Ich bin allein in der Welt! —

Oberpr. (schließt ihn in seine Arme) Mein Sohn! mein Sohn!

Rolla. Laßt mich Oheim! laßt mich! Ich kann das nicht erwidern. Ihr mit Euren grauen Haaren, im Priestergewande, so feyerlich und ehrwürdig, Ihr könnt nicht der Vertraute meines Herzens werden. Ich kann in Euch die Priesterwürde nicht vom Menschen scheiden. — Ach, daß ich noch eine Mutter hätte! Das Weib schuf Gott zu des Mannes Vertrauten. Kannst Du Deinen Kummer nicht mit der Geliebten theilen, nun so theile ihn mit der Mutter. — Ich habe keine Geliebte! — Ich habe keine Mutter! —

Oberpr. So flieh zu den Göttern!

Rolla. Die Götter hassen mich, weil ich ein Mädchen liebe, ihrem Dienst geweiht; weil ich dies Mädchen mehr liebe, als die Götter! — Die Sonne geht auf, oder Cora erscheint, beides gilt meinen Sinnen gleich, und meinem Herzen — ach! dem gilt das letztere mehr!

Oberpr. Diese Schwärmerey verzeih'n Dir die Götter. Rolla, es ist so menschlich gerade das mit brennendem Verlangen zu begehren, dessen Wächter die Unmöglichkeit ist. Cora, das Mädchen, hat Dir

nur

nur gefallen, Cora, die Sonnenjungfrau, liebst Du.

Rolla. (auffahrend) Was? — (er hält an sich und wirft einen verächtlichen Blick auf den Oberpriester) Gute Nacht Oheim! (er will in seine Höhle.)

Oberpr. Wohin, Jüngling? Soll Dein Freund denn nichts, gar nichts über Dich vermögen? — Lebe, wie es Dir gut dünkt! Entferne Dich, wenn Du willst, von den Menschen, aber flieh nur aus dieser Wüste, wo sich unwillkührlich in der Seele die Bilder eben so, wie vor den Sinnen dieses wilde Gesträuch verwirren. Komm in meine Wohnung; Du kennst den einen Flügel, der sich am Seegestade herunter zieht, wie man da so heimlich und allein mitten im Gewimmel leben kann, und kein Ueberlästiger Dir liebgewordene Träumereien raubt. Mir selbst sey Deine Thür verschlossen, Dir nicht die meinige.

Rolla. Ich dank' Euch Oheim! ich fühl's, Ihr meynt es gut mit mir, auch kenn' ich Eure Wohnung, sie hat der stillen Reize viele; aber Rolla lebt und stirbt in dieser Höhle! Dort, wo die Kuppel des Tempels über den Bäumen hervorragt, dort wohnt

Cora — und Rolla lebt und stirbt in dieser Höhle. — Gute Nacht!

Oberpr. Halsstarriger! Gedenke mindestens am morgenden feyerlichen Tage Deiner Pflicht. Das große Fest der Sonne heischt Deine Gegenwart im Pallast des Königs und im Tempel.

Rolla. Entschuldigt mich! Sagt dem Könige, was Ihr wollt; sagt ihm, ich sey gestorben. Ich komme nie wieder unter Menschen. Doch den Göttern will ich morgen opfern. — Tempel oder Höhle, das gilt den Göttern gleich! Gute Nacht! —

(ab in die Höhle).

Zweyte Scene.

Der Oberpriester allein.

O Jüngling! Jüngling! Du ahndest nicht, wie nahe diesem Herzen Deine Ruhe ist. Noch strahlet von der goldenen Kuppel des Tempels die Abend-Sonne wider, und schon ist's hier im Gesträuche Nacht. Kaum werd'

ich den Schlangenpfad aus dieser Wildniß finden. —

(indem er gehen will, stößt er auf Diego).

Dritte Scene.

Der Oberpriester. Diego.

(Diego tappt durchs Gesträuche und erschrickt mächtig, als er den Oberpriester vor sich stehen sieht.)

Oberpr. Wo kommst Du her? Wo willst Du hin?

Diego. Wohin der Zufall einen Spatziergänger führt.

Oberpr. Gehst Du hier auf ungebahnten Pfaden lustwandeln?

Diego. (dummdreist) Ja.

Oberpr. Du hast Dich vermuthlich verirrt?

Diego. So scheint's beinahe, denn ich finde mich auf Euren Wegen.

Oberpr. Bist Du nicht Alonzo's Waffenträger?

Diego. Ihr seyd der Wahrheit ziemlich auf der Spur.

Oberpr.

Oberpr. Wenn Du der Gegenden hier herum nicht kundig bist, so wirst Du Dich immer tiefer in den Busch verirren. Begleite mich, und Du bist in wenig Augenblicken auf dem rechten Wege.

Diego. (mit verstellter Entrüstung) Wer sagt Euch denn, ich sey auf unrechtem Wege. — Herr Oberpriester, Ihr sollt wissen, daß in Castilien und Arragonien, in Grenada und Murcia, und wie die Länder meines Königs alle heißen, kein Mutterkind den ehrlichen Diego an Tapferkeit und Tugend übertrifft.

Oberpr. (lächelnd) Ich glaub' es gerne; und was der Zusicherung noch größern Werth giebt, ist Dein eigenes Bekenntniß.

Diego. Das Ihr meiner Bescheidenheit mit Gewalt entrissen habt.

Oberpr. Vergieb! doch löse mir das Räthsel, wie ich Dich hier bey Nacht, in wildem Gebüsche, und doch auf rechtem Wege finde? Bist Du allein? Ist vielleicht auch Dein Herr in der Nähe? Was machst Du hier? Denn daß es auf einen bloßen Spatziergang angesehen sey, wirst Du mich nie überreden.

Diego. (stockend) Weil Ihr denn so in mich dringt — so — so muß ich Euch nur gestehen — daß ich liebe.

Oberpr. (lächelnd) Du liebst?

Diego. (mit Carrikatur) Ja ich liebe! und mit einer Eifersucht! einer Verzweiflung! Bald trieb es mich auf die Spitzen der höchsten Berge, bald in die tiefsten Abgründe des Meeres! bis ich denn endlich hier in diesem zärtlichen Gebüsche mich verloren habe, um einsam mit der Turteltaube zu girren.

Oberpr. Scheint doch beynahe dieser Busch von den Göttern auserseheh, verliebte Thoren zu beherbergen!

Diego. Hier will ich mein Leid den stillen Bäumen klagen, und meine Seufzer hinauf zum keuschen Monde senden.

Oberpr. Du bist ein Geck! (er geht fort).

Diego. Ein Geck? — Desto schlimmer für Euch! so hat ein Geck dem Oberpriester der Sonne eine Nase gedreht. Es lebe der Witz! er gilt in der neuen Welt seinen Preis, wie in der alten. — Ist er wirklich fort? — Ich höre nichts mehr. (sich nach der andern Seite kehrend) St! — St!

Vierte Scene.

Dom Alonzo. Dom Juan (im Mantel verhüllt). Diego.

Juan. Sind wir sicher, Diego?

Diego. Schöne Frage! So sicher, als Menschen seyn können, die unter freyem Himmel, des Nachts, im Walde, auf einen Bubenstreich ausgehn. Beym Sanct Barnabas! ich glaube, wir sind nicht sicherer als ein Trunkenbold, der über den Amazonenfluß auf einem Drathe wandelt.

Juan. Hast du etwas gesehn?

Diego. Ich sehe wenig, wenns finster ist, aber gehört hab' ich! —

Alonzo. Was — was hast Du gehört?

Diego. Die leibhaftige Stimme des Oberpriesters.

Alonzo. Des Oberpriesters? was wollt' er hier?

Diego. Mich auf den rechten Weg führen; sonst nichts. Das ist so unter allen Völkern, daß die Priester die rechten Wege wissen.

Alonzo. Aber was konnt' ihn in diese Wildniß führen? Velasquez, rede!

Juan. Wozu das Reden? Das Schwerdt blank, die Augen zugedrückt, und so in den dicksten Haufen gestürzt; das ist bei jeder Gefahr meine Maxime. Reden schwemmt den Muth nur weg, wie ein Regenguß das bischen Erde vom nackten Felsen. Da kann keine gefahrvolle That mehr keimen. — Ja, wenn ich reden wollte, da wäre viel zu reden.

Alonzo. Und was?

Diego. O redet, Herr! ich bitt' Euch. Wenn's dunkel ist, hör' ich für mein Leben gern reden.

Juan. Es sey. Wär's auch nur, um Dir Alonzo die Zeit zu vertreiben, bis Dein Stern aufgeht. Bey einer verliebten Zusammenkunft ist das Warten verzweifelt langweilig. Also, ich will reden, bis Du mich bittest stillzuschweigen. Und der Text — Freund! dies Abentheuer taugt nicht! glaube mir, es taugt den Teufel nicht!

Diego. Er hat Recht.

Alonzo. Eine fremde Sprache in Deinem Munde! Wann kehrte Dom Juan Velasquez

quez einem gefährlichen Abentheuer den Rü-
cken? —

Juan. Da haben wirs! — Höre, Mensch! wenn Du fähig wärst, an meinem Muthe zu zweifeln, ich könnte mit der nächsten Klapper-schlange anbinden, um Dir den zu beweisen. Du kennst meine Grundsätze. Ich achte mein Leben nicht höher, als einen frohen Augenblick, und froh ist jeder Augenblick, den ich der Freundschaft opfere. Also wenn Du mich lieb hast, nichts mehr davon! Mein Arm und Schwerdt gehören Dir, ich folge Dir blind in die Finsterniß; aber nur sey es mir vergönnt, indem ich Dir folge, zu denken; es ist doch albern, daß wir da herum tappen, indessen wir etwas bessers thun könnten.

Alonzo. Etwas besseres? Laß hören!

Juan. Wer etwas schlechtes thut, kann etwas bessers thun, und bey allen Rittern, deren Blut in meinen Adern fließt — oder nicht fließt — wir sind auf schlechten vermaledeyten Wegen. Ich schweige von dem Schwerdte, das an einem Haare über unserm Scheitel hängt. Lieben geht vor Leben. Du liebst Cora, ich liebe Dich, und Diego liebt uns beyde.

 Diego.

Diego. Ja, ja, aber — nehmt mir's nicht übel! — Leben geht vor Lieben.

Juan. Gesetzt also, es kostet uns dreyen die paar unruhigen Jahre — je nun, wer froh gelebt hat, hat lange gelebt.

Diego. Verdammte Grundsätze!

Juan. Aber Alonzo, dieses froh seyn — so was ich froh seyn nenne — diese Gesundheit der Seele ist von Rechtschaffenheit und Tugend unzertrennlich. Die Hand auf's Herz! wie ist Dir in Augenblicken der Nüchternheit? Dom Alonzo Molina verließ die wilden Schaaren des Pizarro, weil er ihre Grausamkeiten verabscheute, weil er in jedem Indianer einen Bruder liebte. Das war brav! Ich will hingehen, sprach er, der Freund und Lehrer dieses gutmüthigen Volkes zu werden. Ich will ihren Geist bilden, ihnen nützliche Künste mittheilen, ich will ihr Wohlthäter seyn. — Das war sehr brav! Du gingest wirklich; der König dieses Landes öffnete Dir seine Arme und sein Herz; Dich liebte das Volk; Dich ehrte die Familie der Yncas; in Dir sahen ohne Neid die Großen dieses Reichs den Günstling ihres Fürsten; Du theiltest seine Sorgen, aber auch seine Freuden, seine

Schätze;

Schätze; Du hörtest auf ein Fremdling zu seyn, und ohne Murren sahen selbst die Priester Dich bey ihrem Götterdienst erscheinen. — Was geschieht? An einem dieser feyerlichen Tage sieht mein edler Freund Alonzo im Tempel eine Sonnenpriesterin, die dem König das Opferbrod reicht. Sie ist jung, sie ist schön, Alonzo entbrennt, und plötzlich segeln alle seine große Entwürfe über Hals und Kopf ins Meer der Vergessenheit hinunter. Der Ritter für die Rechte der Menschheit entschlummert. Das schöne Sinnbild auf seinem Schilde: die verschlungnen Hände unter einem Kreuze von Sonnenstrahlen umgeben, weicht einem brennenden Herzen vom Liebespfeile durchbohrt. Will ich mit Alonzo reden, wo muß ich ihn suchen? unter den Räthen des Königs? unter den Richtern des Volks? unter den Lehrern der Jugend? — Ja, da fand ich ihn sonst, aber nun — nun schleicht er leise bey nächtlicher Weile um die Mauern, und hinter den Mauern, vergräbt seine Nase tief in den Mantel, versteckt sich vor seinem Gewissen, und geht mit seinen großen herrlichen Entwürfen um, wie ein muthwilliger Knabe, der die Eyer der Bruthenne zerbricht.

Alonzo. (unwillig) Velasquez!

Juan. Weg! weg mit dem drohenden Blicke! Er ziemt Dir nicht. Sieh, nicht einmal böse darf man werden, wenn das Gewissen nicht rein ist. Du wunderst Dich, wie der lustige Velasquez auf einmal zum Sittenprediger geworden? Merk' es Dir: Velasquez ist immer lustig, immer guter Dinge, weil er immer ein ehrlicher Mann ist. — Aber laß mich jetzt fortpredigen, ich bin einmal im Zuge. Du, dem sonst jeder kleine Volksaberglaube heilig war, weil doch immer an jedem die Ruhe irgend eines schwachen Menschen hängt, Du überspringst ohne Bedenken das heiligste Gesetz einer Nation, welche Dich gastfrey in ihrem Schooße aufnahm; Du verführst ein keusches Mädchen, dem Dienst ihrer Götter geweiht. Die empörte Natur selbst muß Dir zu Hülfe kommen, ein Erdbeben muß diese unzugangbaren Mauern erschüttern, um Dir kühnen Frevler einen Weg in Cora's Arme zu bahnen, und mitten unter diesem Kampf der Elemente ermordest Du eine Unschuld.

Alonzo. Du bist unbarmherzig. Glaube mir, mein Gewissen schläft nicht.

Juan.

Juan. Nun so ist es taub, und man muß ihm zudonnern: Ataliba ist Dein Wohlthäter! dies liebenswürdige Volk hat Dich aufgenommen, als einen Bruder, und Du — Du bohrst ihm einen Dolch in den Rücken.

Alonzo. Hör' auf, Velasquez! ich erkenne die Stimme des Freundes, ich danke Dir! Aber was verlangst Du von mir?

Juan. Nun Gott sey Dank! endlich fängt er an zu erwachen. Ich verlange, daß Du diesem gefährlichen, verbrecherischen Umgange entsagest.

Alonzo. Ich will mit Cora reden.

Juan. Vortrefflich! Cora ist gültige Richterin in dieser Sache! (höhnisch) O ich sehe, es ist Dir Ernst.

Alonzo. Nein, wahrlich! ich will ihr alles vorstellen, alles, was ängstliche Liebe mir eingiebt: den Zorn des Königs, die Wuth des Volks, meine Gefahr —

Juan. Deine Gefahr? Vergieb mir, Freund! Du kömmst hier wenig in Betrachtung. Deine Gefahr gegen die ihrige ist eine Flaumfeder gegen eine Goldstange. Du wagst nur Dein Leben —

Diego

Diego. Zum Henker! ist das noch nicht genug?

Juan: (fortfahrend) Sie hingegen, sie wagt ihre Ehre, ihre Ruhe, den Segen ihres Vaters, die Liebe ihrer Familie, ihre Aussichten auf Seligkeit! Und endlich! welch ein schrecklicher Tod ist ihr Loos, wenn Du vielleicht einem Geschöpfe das Daseyn gabst, das an eurer Liebe zum Verräther wird.

Alonzo. O nein! nein! das ist nicht.

Juan. Dem Himmel sey Dank, wenn es noch nicht ist! Aber wer steht Dir dafür, daß es nie seyn wird? Und dann — welchen grenzenlosen Jammer bereitest Du ihr und Dir! Sie muß sterben! — O das wäre wenig, aber wie muß sie sterben? Lebendig in ein unterirdisches Gewölbe versperrt, dessen Oeffnung über ihr verschüttet wird; da sitzt sie bey einem Lämpchen und einem Brodte, und schnappt nach Luft — pfui! mir schaudert die Haut. Ich bin dem Tode in tausend Gestalten begegnet, aber so halt' ich seinen Anblick nicht aus.

Alonzo. (an seinem Halse) Ich will Cora nie wieder sehen. —

Juan. Wohlan! so ist's recht — laß uns eilen. (er will ihn mit sich fortziehn).

Alonzo. Nur noch Abschied von ihr nehmen.

Juan. Schreib' ihr ein Briefchen, das werfen wir über die Mauer. Du schwankst? o, es ist Dir nicht Ernst mit Deinem Entschlusse. — Hu! ich sehe die arme Cora schon in der schrecklichen Grube, von Leibes- und Seelenangst zermalmt, wie sie sich das Fleisch von den Armen nagt — Gotteslästerungen ausstößt, und in Raserei ihre von Dir vergiftete Seele aushaucht. — Wenn sie dann dort oben steht, vor dem, der den Peruaner wie den Spanier richten wird! Dich anklagt, daß Du eine Kindermörderin aus ihr gemacht hast — —

Alonzo. (ihn rasch fortziehend) Komm, komm, laß uns fliehen.

Juan. Von Herzen gern! (indem sie alle drey gehen wollen, hört man hinter der Mauer in die Hände klatschen).

Alonzo. (kehrt plötzlich um) Ach Velasquez! das ist das Zeichen. Meine Cora! meine Cora! — (er läßt seinen Freund stehen und klettert hastig über die Mauer).

Fünfte Scene.

Dom Juan. Diego.

Juan. (sieht Alonzo staunend und unwillig nach.)

Diego. (nach einer Pause) Nun sage mir einer mehr, es gebe einen leeren Schall in der Welt. Da hat der Wohlehrwürdige Dom Velasquez eine Predigt gehalten, wie man sie nicht alle Tage von den Kanzeln in Salamanca hört, und kaum machen ein paar heidnische kleine Hände Patsch! Patsch! — so führt der Böse die ganze schöne Wirkung davon in die Lüfte.

Juan. (ein wenig bitter) Fahre wohl, guter Freund! ich wasche meine Hände. — Verdammter Brauskopf! wo andere sich wärmen, da brennt er! wo andere gemächlich einher schreiten, da fliegt er! — Nun, nun, wenn's nur gut geht! Die Freundschaft hat sich ihrer Pflicht entladen; geht es schief, so kann sie nichts als mit dem Freunde leiden. Bis dahin lustig, Diego! Wie befindest Du Dich?

Diego.

Diego. Wie ein Fisch auf trocknem Lande.

Juan. Du lügst. Wo dumme Streiche gemacht werden, da ist jeder Narr in seinem Elemente, und beym heiligen Ritter Georg! wir machen hier dumme Streiche.

Diego. Nur mit dem Unterschiede, daß ich muß, wie Ihr wollt, und Ihr nicht wollt, wie Ihr doch von Gott und Rechtswegen müßtet.

Juan. So? laß Deine Weisheit hören!

Diego. Wär' ich an der Stelle des tapfern Ritters Dom Juan Velasquez, so würde ich fürs erste eine Predigt halten, ohngefähr wie die Eurige, und wenn das nicht helfen wollte, so würde ich sprechen: mein lieber Freund Alonzo, oder Donr Alonzo, du wirst nicht begehren, daß ich deinetwegen mich lebendig braten lasse. Gehab Dich wohl! ich gehe nach Hause und nehme unsern lieben Diego mit; wir wollen einen Rosenkranz für Dich beten.

Juan. Das können wir auch hier thun. —

Diego. Hier? auf heidnischem Grund und Boden? im Angesicht eines Heidentempels?

Juan. Dummkopf! unser Gott ist überall! aber durch heilige, brüderliche Freundschaft dient man ihm besser, als durch Rosenkränze; und darum will ich jetzt keinen Rosenkranz beten. Ich bin hier als der Wächter meines verirrten Freundes.

Diego. So? und was bin ich denn?

Juan. Sein Waffenträger.

Diego. Nun so bin ich hier überflüssig, denn ich bin offenbar nicht hier, als sein Waffenträger.

Juan. Dir ziemt's, zu gehorchen. Fort, Bursche! nimm diese Pfeife, schleich Dich links um die Ringmauern des Tempels, ich thue das nämliche rechts, jenseit treffen wir zusammen. Stößt Dir unterweges etwas verdächtiges auf, so pfeife. Da nimm! —

Diego. (nimmt zitternd die Pfeife) Links herum, sagt Ihr?

Juan. Links herum! —

Diego. Ganz allein?

Juan. Ganz allein.

Diego. Ich verirre mich in dem Gesträuche.

Juan. Narr, kannst Du die Mauer nicht sehn? und die Kuppel des Tempels? —

Diego. Bin ich denn eine Nachteule?

Juan. Scheint der Mond Dir nicht hell genug?

Diego. Nein.

Juan. Nein? — Aha! — Ich merke, Sennor Diego ist furchtsam.

Diego. Ich will Euch nur gestehen, Herr! die Nacht ist zur Ruhe bestimmt, und wenn der Mensch nicht schläft, so schlafen doch seine innern Kräfte. Meine Herzhaftigkeit geht mit Sonnenuntergang zu Bette.

Juan. (ernsthaft auf ihn zugehend) Freund Diego, wir werden sie mit Faustschlägen wecken.

Diego. (sich zurückziehend) O sie schläft leise; sie ist schon erwacht.

Juan. Fort dann, Du Narr! (er stößt ihn nach einer Seite und geht selbst auf der andern ab.)

Sechste Scene.

(Alonzo springt über die eingefallene Mauer, und reicht Cora, welche ihm folgt, die Hand.)

Alonzo. Nur ein kleiner Sprung, liebe Cora! Wirf Dich kühn in meine Arme! (indem er sie hervorführt) Hier findest Du ein stilles, heimliches Plätzchen, geschaffen für die Liebe und von Freunden bewacht. Hier ist es nicht so weit und groß und öde, als in euren schattenleeren Gärten, wo der verrätherische Mond überall hindringt und jede Gestalt verdoppelt. (er drückt sie an sein Herz) Endlich hab' ich Dich wieder! —

Cora. (seine Umarmung erwiedernd) Endlich hab' ich Dich wieder! —

Alonzo. Ach! das waren drey ewig lange Wochen!

Cora. Drey Wochen nur?

Alonzo. Monden für die Liebe.

Cora. Jahre für mein Herz.

Alonzo. Jeden Abend mit der Dämmerung war der arme Alonzo hier, und wartete auf das Zeichen, und lauschte, ob Du ihn nicht endlich

endlich einmal zu den heimlichen Freuden einer seligen Nacht riefest.

Cora. Jeden Abend hab' ich geweint, daß ich nicht kommen durfte.

Alonzo. Du bist doch nicht krank gewesen?

Cora. Ach, ich bin immer krank, wenn ich nicht bey Dir bin.

Alonzo. Sprich! was hielt Dich ab? Du versprachst ja weit eher —

Cora. Ich versprach; das war unrecht von mir. Ich konnte doch nur hoffen. Immer leiht die Liebe der Hoffnung ihre Wünsche und macht zu früh sie zur Gewißheit. Mich trifft nur selten die Reihe, den nächtlichen Dienst im Tempel zu verwalten; aber ich baute auf die Krankheit einer meiner Gespielinnen, deren Stelle ich vertreten wollte. Sie ward gesund und dankte mir für meinen guten Willen. Die arme Cora war so traurig, und die schlummerlosen Nächte wurden ihr so lang.

Alonzo. Auch mich floh die Ruhe. Der Morgenthau fand mich unter diesen Bäumen, wenn meine Kleider noch feucht von dem Thau

des entwichnen Abends waren, mein Körper von der Kälte der Mitternacht noch schauderte. — Sieh, unter jener Palme stand ich Nacht für Nacht, und schielte hin nach Eurem Tempel. Da sah ich denn zuweilen dort, wo das ewige Lämpchen flimmert, im Schatten eine Gestalt hin und her wandeln, und das dünkte mich immer, Deine Gestalt zu seyn.

Cora. Mich Einsame, mich konnte kein Schatten täuschen; aber doch sah ich überall Deine Gestalt; ich lief mit langen Schritten auf und nieder, es trieb mich so rastlos aus einem Winkel in den andern. — O sage mir, ist das immer so, daß man so ungeduldig wird, wenn man eines Mannes Bild im Herzen trägt? Ehemals war ich sanft und still; ich konnt' es wohl ertragen, wenn dieser oder jene kleine Wunsch mir fehlschlug, wenn ein Regenguß mir einen Spaziergang verdarb, oder der Wind mir eine selbstgezogene Blume brach. Nun ist das alles ganz anders, ich bin nicht mehr dieselbe. Jetzt, wenn ich bey meinem Tagewerke sitze und spinne oder webe, und es reißt mir nur einmal der Faden; o da kann ich gleich so ärgerlich werden, daß ich zuweilen über mich selbst erschrecke. (sich an ihn

schmie-

schmiegend) Alonzo, macht die Liebe besser oder schlechter?

Alonzo. Wahre Liebe bessert.

Cora. Ach nein! nein! In meinem Herzen wohnt wahre Liebe, und doch bin ich schlechter, als ich war.

Alonzo. Nicht doch! Dein Blut läuft nur ein wenig schneller.

Cora. Oder bin ich krank? Ja, lieber Alonzo — ich bin jetzt oft krank.

Alonzo. Im Ernst?

Cora. Im Ernst! ich bin recht oft krank! Aber das muß so seyn, denn bald, bald werd' ich nicht Dich allein mehr lieben.

Alonzo. (betreten) Nicht mich allein?

Cora. (lächelnd) Nicht Dich allein.

Alonzo. Deine Worte enthalten ein Räthsel, oder ein Verbrechen. — Cora! Liebe ist allumfassend und doch untheilbar. Nicht mich allein? — (er sieht sie starr an) Nein, es ist nicht möglich! Du blickst mir ja so ruhig ins Auge.

Cora. Nun ja, warum nicht? Was ich empfinde, ist süß; kann es denn strafbar seyn? — Eine unbekannte Wehmuth ist Meisterin meines Herzens geworden, ein nie gefühltes

Streben — Als ich jüngst am Fest der Sonnenwende die Halle mit Blumen schmückte, da sah ich auf den Stufen des Tempels ein junges Weib sanft entschlafen; an ihrer Brust lag ein kleiner lächelnder Engel. Mir ward so warm und weich ums Herz: unwillkührlich streckt' ich meine Arme nach dem Kinde aus, wollt' es leise der Mutter nehmen, und es an meinen Busen drücken. Aber was ist leiser, als der Schlummer einer zärtlichen Mutter? Kaum hatt' ich das Kind berührt, so fuhr sie ängstlich auf, drückt' ihr Kleinod fest an ihr Herz, und sah mir mißtrauisch ins Auge. Nicht wahr, Alonzo; eine Mutter ist doch ein ehrwürdiges Geschöpf? —

Alonzo. (befremdet) Wie kömmst Du darauf?

Cora. Ahndest Du noch nichts? (mit der reinsten schuldlosesten Freude) Ja, ich werde Mutter seyn!

Alonzo. (ganz betäubt) Großer Gott!

Cora. Was ist Dir? Fürchte nichts! ich liebe Dich, wie immer. — Sieh, ich glaubte ehemals, man könnte nicht feuriger lieben; auch hatt' ich wohl recht; denn ich sah in Dir, Alonzo, den schönsten Jüngling. Du

Zau-

Zauberer hast indessen in einer neuen Gestalt Dich in mein Herz gestohlen, ich sehe heute in Dir den Vater meines Kindes.

Alonzo. Cora! Cora! mir sträubt sich das Haar gen Himmel! Und Du so ruhig? —

Cora. Was fürchtest Du? Ist Mutter werden ein Verbrechen? Gewiß nicht! Mein alter Vater hat mich immer gelehrt: wer ein Verbrechen begeht, dem ist nicht wohl zu Muthe! Und mir — mir ist wohl!

Alonzo. Wie! kennst Du nicht die Pflichten Deines Standes? welche Gesetze hast Du beschworen, als man dies Bild der Sonne auf Dein Gewand heftete?

Cora. Die Gesetze unsers Tempels.

Alonzo. Und was geboten sie Dir?

Cora. Das weiß ich nicht. Mein Vater spricht: Wem die Tugend heilig ist, der bedarf keines Gesetzes, er erfüllt ein jedes, ohne es zu wissen. — Mir ist die Tugend heilig.

Alonzo. Weißt Du auch, was Tugend ist? Ach, Du kennst noch nicht den traurigen Unterschied zwischen Tugend, in den ewigen Gesetzen der Natur gegründet, und Tugend,

die nach seinem Gefallen irgend ein Schwärmer dazu erhob: — (er faßt sie in seine Arme) Cora, was haben wir gethan! — In jedem Stande ist Liebe und Freude der Lohn für die Schmerzen der Gebährerin; nur in dem eurigen der Tod!

Cora. (erschrocken) Der Tod?

Alonzo. (verzweifelnd) Und ich — ich bin Dein Mörder!

Cora. (beruhigt) Wie Du doch so um nichts Dich martern kannst! Wunderlicher Mensch! wer wird mich tödten? Und warum?

Alonzo. Du hast — so sprechen Eure Priester — Du hast die Götter beleidigt.

Cora. Ich die Götter? Nein wahrlich! ich liebe die Götter!

Alonzo. Sey es, Cora! Ach Du wirst dennoch des alten Aberglaubens Opfer werden. Uns bleibt nur Rettung in der Flucht. — Aber Flucht — Gott! wohin in einem fremden Lande?

Cora. Lieber ängstlicher Schwärmer! ich falle auf ein Mittel, Dich zu beruhigen.

Alonzo. So hat es Dir Gott offenbart!

Cora. Es ist einfach und sicher. Ob mein inneres Gefühl mich trügt, ob die Götter auf mich zürnen, das soll der kommende Morgen entscheiden. Unsere nächtliche, verstohlne Liebe sahen bis auf diesen Augenblick nur der Mond und die Sterne; wohlan! ich mache den größten der Götter, ich mache die Sonne zu ihrem Zeugen! — Noch ists Nacht, ich darf hier nicht länger weilen; fort zum Dienst der ewigen Lampe des Tempels! Du, mein Alonzo, bleib hier und schlummre unter diesen Bäumen. So bald die Morgendämmerung den östlichen Horizont färbt — bin ich wieder bey Dir, und wir steigen auf diesen Hügel. Dann kehren wir unser Antlitz gegen Osten, schlingen Arm in Arm — heften Lippe auf Lippe, und stehen so da, der Sonne Aufgang kühn erwartend. Verstehst Du mich?

Alonzo. Nur halb.

Cora. Begreifst Du nicht? Hat Cora übel gethan; so wird die Sonne sich verhüllen, oder ihr erster Strahl, der herab auf Cora fällt, wird die Verbrecherin vernichten. — Wenn aber — o Alonzo! wenn er heiter heraufsteigt, mein Vater und mein Gott! wenn er einen lächelnden Blick auf das liebende Paar wirft,

 und

und uns wohl dabey zu Muthe ist, dann sey ruhig und unbesorgt, lieber Jüngling! dann wird kein Haar mir gekrümmt; wir sind schuldlos vor dem Antlitz der Sonne; wessen Antlitz darf Cora scheuen?

Alonzo. Gutes Mädchen! Rührende Einfalt!

Cora. Noch mehr! noch mehr! Morgen ist das große Fest der Sonne; morgen ist der Tag, der, wenn sie unverschleyert in ihrer Majestät am Horizont heraufsteigt, uns allen ein frohes Zeichen ist, daß die Götter dem Lande gnädig sind. Hinauf Alonzo, Deinen Blick gen Himmel! Sieh, noch flimmern die Sterne; rings umher ists blau, kein Wölkchen droht, kein Lüftchen weht, wir werden einen schönen Morgen haben! — Küsse mich! — Leb wohl! — Hier unter diesem Baume wird Dich Cora schlummernd wieder finden, und mit einem Kusse den süßen Schläfer wecken. (sie eilt zurück über die Mauer.)

Alonzo. (der alles, was Cora ihm gesagt, nur halb gehört und dessen Geist in staunendes Entsetzen versunken ist) Armes, gutherziges Geschöpf! — O ich bin ein arger, arger Bösewicht! — Rette sie, rette sie! — ehe die Flamme über ihr zusam-

sammenschlägt. — Ach! zu spät! — Ich kann nur mit ihr sterben! Sie ist verloren! — (er lehnt sich, beyde Hände vor die Stirn geschlagen, mit der Stirn an einen Baum.)

Siebente Scene.

Alonzo. Dom Juan. Diego.

(Diego schleicht sich zitternd von der rechten Seite herbei, und als er Alonzo's Gestalt erblickt, pfelft er aus Leibeskräften.)

Alonzo. (sich wild umkehrend und nach dem Schwerdte greifend) Was giebts?

Dom Juan. (von der andern Seite herzuspringend) Was giebts?

Diego. Seyd Ihr es, Dom Alonzo? Warum sagt Ihr nicht gleich, daß Ihr es seyd? —

Juan. (ihn auf die Schulter klopfend) Laß einen geflügelten Hasen auf Dein Schild malen.

Diego. Besser als einen blinden Löwen. Die Herren Ritter halten es für Ritterpflicht, die Vorsicht Furchtsamkeit zu schelten; so wie wir andern, die wir nicht schreiben können,

die

die Gelehrten spottweise Federhelden nennen. Habt Ihr mir nicht selbst befohlen zu pfeifen, so bald ich etwas Verdächtiges erblicken würde?

Juan. Narr! seit wann ist Dein eigner Herr Dir verdächtig?

Diego. Euch die Wahrheit zu gestehen, Dom Velasquez, er ist mir sehr verdächtig. Seht ihn nur an, wie er da steht. (auf Alonzo zeigend, der seine vorige Stellung wieder angenommen.)

Juan. (Alonzo beym Arme schüttelnd) Guter Freund! war das Lebewohl so herzbrechend?

Alonzo. (an seinem Halse) Ach, Velasquez! Deine Warnung kam zu spät!

Juan. (ihn von sich haltend) Nimmermehr! Was? Sie ist —

Alonzo. Sie ist Mutter! —

Juan. (ihn fortreißend) Nun so sind wir alle dem Himmelreich näher, als dem morgenden Tage. — —

Alonzo. (Dom Juan die Hand reichend) Verlaß mich nicht, mein Gefährte! mein Freund! mein Waffenbruder!

Juan.

Juan. (ihm die Hand schüttelnd) Alonzo! es ist meine Art nicht, dem Knaben, der im Wasser liegt, zuzurufen: Du hättest nicht hinein fallen sollen. Ich zieh ihn lieber heraus, wenn ich kann. — Aber beym Teufel! hier kann ich nicht! Hätten wir ein Schiff, oder einen Zaubermantel, der uns durch die Luft führte, dann wäre Velasquez unter den Fliehenden nicht der letzte. So aber, (indem er eine feste Stellung onnimmt) waffnet sich Velasquez mit Muth, weil er muß, hüllt sich in seinen Mantel bis an die Zähne, und läßt um sich her donnern und blitzen.

Alonzo. (die Hände ringend) Alles verloren? gar kein Mittel mehr übrig?

Juan. Nun, nun; alles ist nie verloren, so lange man den Verstand nicht verliert. Laß uns gehn essen, trinken und schlafen. Morgen früh haben Geist und Körper neue Kräfte; morgen früh, dann ein Mehreres!

Diego. Eine Blume der Ritterschaft!

Alonzo. Bleib! — Sie kömmt zurück — in der Morgendämmerung versprach sie mir —

Juan.

Juan. (umkehrend) So? — ey! — Kein unbequemeres Amt auf der Welt, als der Vertraute von Verliebten. Und daran denken sie gar nicht, daß man menschliche Bedürfnisse hat, daß man schlafen muß —

Diego. Daß man essen muß — daß man trinken muß —

Alonzo. Vergieb mir!

Juan. Ja, ja, ich vergebe Dir, aber schreib mir's an in Deinem Herzen, denn beym Himmel! ich schlage mich lieber einmal herum, als daß ich meine nächtliche Ruhe misse. (indem er seinen Mantel unter einen Baum breitet und sich darauf legt) Doch Noth muß für Tugend gelten. Müdigkeit ist das beste Hauptkissen. Gute Nacht, Alonzo! Wer ein reines Gewissen hat, der schläft auch auf einem Baumstrunk mit den Siebenschläfern in die Wette. (er schließt die Augen.)

Diego. (der sich auch eine Lagerstätte bereitet) Wenn es nur hier herum keine Klapperschlangen giebt. Oder keinen Tyger, der so hungrig ist, als ich. Halt! da fällt mir was bey. (er zieht einen Rosenkranz hervor, den er an den nächsten Baum hängt) So, nun sind wir sicher. (er legt sich nieder) Ach! wenn

ich diesmal schlafe — so schlaf' ich ein Meisterstück — denn mein Kopf ist voll Gedanken — mein Herz voll Furcht, und mein Magen leer. (er entschlummert.)

Alonzo. (auf beide herabblickend, nach einer Pause) Glückliche Menschen! (er lehnt sich sorgenvoll an einen Baum.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Erste Scene.

(Dom Juan und Diego noch immer schlafend, Alonzo schleicht unter den Bäumen herum.)

Alonzo.

Eine ewig lange Nacht! Die Sterne flimmern noch so hell und der Mond wird nicht blässer. — Alles finster und still um mich her! — Lärm und Geräusch sind für den Verbrecher Wohlthat, sie dienen, sein Gewissen zu übertäuben. — Wie sagte neulich der Narr Diego? — „Mit dem Gewissen ist's wie mit „dem Magen; so bald Du sein Daseyn fühlst, bist Du nicht mehr gesund.“ — Der Narr sprach Wahrheit. — Meine gute Mutter! Deine goldenen Lehren sollten mich einst in eine bessere Welt führen, ach! nicht einmal in einen bessern Welttheil haben

sie

sie mich begleitet. — Du liegst vielleicht in diesem Augenblick auf Deinen Knieen und betest für Deinen gefallenen Sohn. — Bete! bete! er bedarf der Fürbitte einer Heiligen. — Ach! weg! weg! es kann noch alles anders werden. Auf Nacht folgt Dämmerung — auf Dämmerung der erste Strahl der Sonne. (gegen Morgen deutend) Sieh da, das Bild der wiederkehrenden Freude! Schon ein Purpurstreif in Osten, und nur die großen Sterne noch sichtbar. — Horch! dort in der Ferne zwitschert auch schon ein Vogel. Der Augenblick ist nahe, der mir Cora zurück bringt. So lange ich sie in meinen Armen halte, ist das Gewissen taub und die Gefahr ein Scherz. — Ich will die Schläfer wecken. (er rüttelt Diego) Diego! erwache! es wird schon Tag.

Diego. (reibt sich die Augen) He! — Ach, Ihr scherzt: es ist ja noch finster.

Alonzo. Nicht doch, der Mond ist untergegangen, die Sterne verschwinden.

Diego. (gähnend) Gebt acht! dann wirds erst recht finster werden. (er wälzt sich auf die andre Seite, murmelt noch einige unverständliche Worte und schläft wieder ein.)

Alonzo. Wenn das nicht geschlafen, und nicht den Wanst voll hat, so ist das eine abgelaufene Uhr. (er rüttelt Dom Juan) — Velasquez! der Tag bricht an!

Juan. (sich ermunternd und umherschauend) Ja. Und was weiter?

Alonzo. Willst Du nicht des schönen Morgens genießen?

Juan. Mache Du ein Gedicht auf den Morgen, und mich laß schlafen. (er will sich wieder niederlegen)

Alonzo. Hast du vergessen, daß Cora kommt?

Juan. Was geht das mich an? Kommt sie zu mir?

Alonzo. Und den Engel zu sehn, dünkt Dich nicht der Mühe werth, die Augen ein paar Minuten früher aufzuriegeln?

Juan. (entschlummernd) Ich will von ihr träumen.

Alonzo. Da liegen sie und schlafen, meinem unruhigen Herzen zum Hohne. Ihr Geist erholt sich vom Nichtsthun. — Ach! ich finde, der Mensch ist um so glücklicher, je mehr er Thierisches an sich hat. Glücklicher — wenn auch nicht in den Augen des Weisen; doch in

seinen eigenen; und was bedarfs mehr? (man hört hinter der Mauer in die Hände klatschen) (entzückt) Sie kommt! — Es ist falsch, was ich da plauderte. Ein Augenblick, wo das Herz genießt, wiegt Stunden auf, wo nur der Körper schwelgte! (er eilt ihr entgegen.)

Zweyte Scene.

Cora. Vorige.

Cora. (in seine Arme hüpfend) Da bin ich, Liebster! — Aber Du hast Cora eine Freude verdorben. Ich wollte Dich in süßem Morgenschlummer begraben finden und hinter einem Baume mich verstecken, Dich mit Blättern werfen, Dich träge schelten — hörst Du? oder träumst Du wachend? Den Arm um meinen Nacken geschlungen, kann Alonzo mit stierem Auge etwas anders denken, als seine Cora? —

Alonzo. Holde Seele! thu mir nicht Unrecht! In meinem Herzen herrscht nur eine Cora, wie am Himmel nur eine Sonne. — Aber die Entdeckung dieser Nacht — meine

 Ruhe!

Ruhe! meine Ruhe ist verloren! — Angst, Gewissen, Schreckenbilder — der Tod in seiner gräßlichsten Gestalt, mit ausgestreckter kalter Hand mir Cora vom Herzen reißend —

Cora. (ihm die Hand auf den Mund legend) Schweig, und vertraue den Göttern! sieh hinauf! o mein Herz ist voll Jubels! wie hell und blau! wie blau und hell rings umher! Bald wird die Sonne heraufsteigen. Geschwind! geschwind mir nach auf den Hügel! (sie klettert eilig den Hügel hinauf — Alonzo folgt ihr) Sieh da, noch eine Minute und wir wären zu spät gekommen. Siehst Du den goldnen, flimmernden Rand? (mit erhabnem Gefühl) Blick um Dich, wie die Berge und Wälder aus der Dämmerung hervorgehn! Blick um Dich, wie schön und groß das ist! Sieh, wie tausend Thautropfen funkeln! Höre, wie tausend Kehlen zwitschern! — O Alonzo! mein Gott ist groß — meine Brust ist eng und voll — herauf, ihr Thränen in mein Auge! herauf, ihr wollüstigen Thränen! — O freue Dich, freue Dich, Alonzo! kein Wölkchen trübt meines Gottes Antlitz! Er zürnet nicht! — (sie knieet nieder) Vater, dessen Dienst ich mich weihte! Vater,

dessen

dessen Bild ich hier an meinem Busen und in meinem Herzen trage! wirf Eines von Deinen tausend Augen auf mich herab! Sey Zeuge meiner Liebe zu diesem Jünglinge, sey mein Richter! — Ist, was ich fühle, ein Verbrechen; so laß Deine flammende Stirn sich in Finsterniß hüllen! oder gebeut den Wetterwolken, sich vor Dir aufzuthürmen, und sende einen Blitz herab, den Diener Deiner Rache! (mit Inbrunst) Gieb mir ein Zeichen, mein Vater! ein Zeichen Deines Zorns oder Deiner Liebe! (nach einer Pause) O wie freundlich und warm er auf mich niederblickt! Wie mild und segnend! (sie steht auf) Wohlan, ich wag' es! im Angesichte meines Gottes — Alonzo komm in meine Arme! (sie umarmen sich) Es ist geschehen! nun bin ich ruhig. Vernichtet hätt' er uns beyde in dieser Umarmung, wenn sie strafbar wäre. — O mein Herz ist voll Dank und Freude! — Komm, kniee neben mir nieder! Laß uns anbeten und danken.

Alonzo. Ich anbeten? — Liebe Cora, die Sonne ist nicht mein Gott.

Cora. O ja! ja! sie ist auch Dein Gott! sie scheint über uns alle! Sie giebt uns Nah-

rung und Licht und Wärme. — Ich bitte Dich, kniee nieder an meiner Seite!

Alonzo. (sich sträubend) Liebe Cora! —

Cora. Undankbarer! wer gab Dir Cora? — Soll ich im Angesichte meines Gottes mich Deiner schämen? — Guter Alonzo! wenn Du mich liebst — (sie knieet nieder und zieht ihn bey der Hand nach sich)

Alonzo. Wer mag der süßen Schwärmerin widerstehen? (er knieet neben sie)

Cora. Stiller Dank! stilles Opfer unsrer Herzen!

Alonzo. Das bring' ich Dir, Gott aller Götter! — (beyde in schweigender Anbetung versunken.)

Dritte Scene.

Rolla tritt aus der Höhle. Vorige.

Rolla. Noch so frühe? Kaum ist es Tag geworden. Die Sonne geht auf und unter, und findet mich immer wach. Geduld! es wird eine Zeit kommen, wo sie mich immer schlafend finden wird. — (er erblickt Dom

Juan und Diego) Was ist das? Zwey von den Fremdlingen, die unter uns leben? Verirrte ohne Zweifel, die hier im Gebüsch von der Nacht überfallen worden. Ich will sie wecken und mit Speise erquicken. Doch vorher mein Morgengebet zu Dir, mein Vater! — (er kehrt sich nach Osten und indem er Hände und Augen gen Himmel hebt, erblickt er die beyden Liebenden auf dem Hügel! ihm entfährt ein Ausruf des Entsetzens. Er bleibt eingewurzelt, als wenn er einen Geist gesehen hätte und an den Platz gebannt wäre, auf dem er steht.)

(Cora und Alonzo erheben sich langsam, immer gegen die Sonne gekehrt, und sinken in eine Umarmung.)

Rolla. (von Schmerz und Wuth überwältigt mit erstickter Stimme) Cora!

(die Liebenden fahren schrecklich zusammen, wenden sich und blicken herab. Cora sinkt mit einem Schrey am Abhang des Hügels ohnmächtig nieder.)

(Alonzo, einen Augenblick schwankend, ob er herunterstürzen oder Cora zu Hülfe eilen soll, wird von der Liebe für das letztere bestimmt und knieet nieder neben Cora, welche er zu erwecken sucht.)

 (Rolla,

(Rolla, heftig zitternd, doch ohne Platz oder Stellung zu verlassen, blickt mit starrem Auge hin nach dieser Gruppe.)

Alonzo. (der die ohnmächtige Cora nicht verlassen will, schreit) Velasquez! Diego! zu den Waffen! zu den Waffen!

Juan und Diego. (schlaftrunken aufspringend) Was giebts? was giebts?

Alonzo. Haut ihn nieder!

Juan und Diego. (noch herumtaumelnd und ihre Schwerdter ziehend) Wen? wo? —

Alonzo. Haut zu! ehe er Euch entwischt!

Juan. (sich begreifend und auf Rolla zeigend) Diesen einzelnen Mann?

Diego. (sein Schwerdt schwingend) Zwey über Einen? ich bin dabey.

Alonzo. Nieder mit ihm! wir sind verrathen!

Juan. (ganz kalt) Diesen einzelnen unbewehrten Mann? (er steckt sein Schwerdt in die Scheide.)

Alonzo. (überläßt die noch immer ohnmächtige Cora ihrem Schicksal, zieht sein Schwerdt und stürzt vom Hügel herab auf Rolla zu, der unab-

lässig sein stieres Auge auf Cora heftet.) So muß ich denn selbst —

Juan. (ihm in den Arm fallend) Halt, Freund! — oder Feind, wenn Du noch einen Schritt thust.

Alonzo. Mein Gott, Velasquez, wo hast Du Deine Sinne? wir sind verrathen! Es gilt Cora's Leben! — (er will sich losreißen.)

Juan. (ihn heftig zurückstoßend) Zaum und Gebiß für Deine Tollheit, junger Mensch! (auf Rolla zugehend) Mich dünkt, ich sah Dich schon öfter. Bist Du nicht Rolla?

Rolla. (zu sich kommend) Ich? — wer ich bin? — Ja, so nennt man mich.

Juan. Der Feldherr Rolla! richtig, Du bist's. (ihm die Hand reichend) Und so grüß' ich in Dir einen der edelsten, der tapfersten Männer dieses Landes.

Rolla. Wie ist mir? es ist noch sehr frühe — (sich den Kopf haltend) Hab' ich geträumt? (nach einer Pause wieder starr auf Cora blickend) Nein, bey den Göttern! ich habe nicht geträumt.

Juan. Kein Traum, wenn ich gleich ein strenges Urtheil in Deinem Auge lese,

 wenn

wenn gleich die Wahrheit Dich ein Greuel dünkt. Vermuthlich erkennst Du jenes Mädchen an dem Bilde Eurer Gottheit, das ihren Busen schmückt. Sie ist eine Sonnenjungfrau.

Rolla. Ja — sie heißt Cora.

Juan. Und dieser Fremdling, der Liebling Deines Königs, der einst bey Canara ihm das Leben rettete, indessen Du für seinen Thron unter den Mauern von Cuzko strittest; erkennst Du auch ihn?

Rolla. (Alonzo die Hand reichend) Er ist Alonzo.

Juan. Nun, Rolla, bist Du der Mann, für den ich Dich halte, so wirst Du anders denken und fühlen, als Eure Priester, die nur immer in die Sonne starren, und wenn sie einmal herniederblicken, alles flimmern und flammen sehn, daß sie nicht wissen, wie ihnen ist. Du kennst die Welt, Du kennst den Menschen, wie das in seinem Herzen ewig auf und nieder wogt, und hundert Leidenschaften um die Herrschaft kämpfen. Unter allen ist die trotzigste die Liebe! Ihr widersteht nur der, den sie

nie

nie des Kampfes würdigte. — Sieh diese Jungfrau — sie ist schön —

Rolla. Wem sagst Du das?

Juan. Sieh diesen Jüngling; er ist feurig. Daß er sie sah — daß er sie liebte, ist sein Verbrechen.

Rolla. Ist kein Verbrechen.

Juan. So hab' ich mich nicht in Rolla geirrt.

Alonzo. Und Du willst schweigen? willst namenlosen Jammer von der armen Cora abwenden?

Rolla. Ich Cora verrathen? — Wisse, Jüngling! schon sind es Jahre, daß ich sie liebe! daß ich sie vergöttere!

Alonzo und Juan. (zugleich höchst erstaunt) Du?

Rolla. O der albernen Worte! nicht in meiner Sprache, nicht in Eurer Sprache, nicht in den Sprachen der ganzen Welt kann ich's Euch mittheilen, was ich für Cora fühle! Sie war noch halbes Kind, als ich zum erstenmale gegen die empörten Völker zog, die die Gefilde am Fuße des Sangai bewohnen. Damals weinte sie, als wir uns trennten, und seit jenem Augenblicke

blicke kenne ich keine andere Freude, als den Gedanken an diese Thränen. Ich kam zurück, ach! da war alles anders geworden. Nicht mehr das liebe unbefangene Mädchen, eine Vertraute der Götter fand ich wieder. Ich wollte sie zu meinem Weibe machen. Sie sah das reine Feuer, die Inbrunst meiner Liebe, aber sie schwärmte, nannte die Sonne ihren Gemahl, und blickte schnöde auf mich hernieder. Bald kam der Tag, an dem ein feyerlicher Schwur sie auf ewig zur Priesterin der Sonne, und mich zum Schlachtopfer des Elends machte. — Da hab' ich noch ein paar Jahre mich herumgeschleppt, habe mir da und dort den Ruhm der Tapferkeit ersiegt, weil ich den Tod suchte; und nun seit wenig Wochen ist diese Höhle meine Wohnung; diese Höhle, die mich vor der Sonne verbirgt, welche mir Cora raubte.

Alonzo. (der während dieser Erzählung der ohnmächtigen Cora auf's neue aber vergebens zu Hülfe geeilt, geht jetzt auf Rolla zu und faßt ihn bey der Hand) — Glaube mir, Du dauerst mich von Herzen. Aber wie darf ich Dir

trauen

trauen, Dir, meinem Nebenbuhler? Schwöre mir!

Rolla. Ich Dir schwören? und was?

Alonzo. Daß der Zorn der Götter über Dich komme, wenn Deine Zunge zum Verräther an dem Geheimniß wird, das Dir heut' der Zufall entdeckt hat.

Rolla. Ich schwöre nicht.

Alonzo. Nicht? und Du liebst Cora?

Rolla. Eben weil ich sie liebe. Was bedarf es des Schwurs?

Alonzo. Um meiner Ruhe willen!

Rolla. Was geht mich Deine Ruhe an?

Alonzo. Ich bitte Dich! willst Du mich mit ewigen Quaalen foltern? willst Du mich zum Verbrecher machen? Denn sieh, es giebt Fälle, wo Verbrechen Tugend wird.

Rolla. (spöttisch) Wirklich?

Alonzo. So lange der leiseste Verdacht mir zulispelt, Du könnest Cora verrathen — sieh, Rolla, ich ehre Dich; aber bey meinem und Deinem Gott! ich haue Dich nieder! —

Rolla. Ich schwöre nicht. —

Alonzo. Ich bitte Dich, Rolla! Was soll ich von dieser Weigerung denken? Sieh, wie ich durch und durch erschüttert bin, wie ich bebe, wie meine Adern schwellen, wie ich vor Angst kaum mehr athme. Aus Barmherzigkeit schwöre mir!

Rolla. Ich schwöre nicht —

Alonzo. (wüthend sein Schwerdt ziehend und auf Rolla eindringend) Nun so stirb dann!

Juan. (ihm in die Arme fallend) Schon wieder die Vernunft aus dem Gleise? Zurück! zurück! bist Du ein Ritter?

Alonzo. Laß mich, oder ich durchbohre auch Dich! (er kämpft sich loszureißen — Rolla steht ruhig auf seinem Platze.)

Juan. Der Wüthende wird mir zu mächtig — (er hat inzwischen einen Augenblick Zeit gefunden, sein Schwerdt von der Seite zu reißen, welches er Rolla hinwirft) Rolla! nimm! ich halt' ihn nicht länger! vertheidige Dich selbst.

Rolla. Laß ihn! Ich sterbe gern für Cora.

Cora. (ist während dieses Tumults erwacht, ihr erster Blick fällt auf die Kämpfenden und zeigt ihr die Gefahr. Sie rafft mit wilder Angst sich

auf —

auf — eilt herab und stürzt sich gerade in Rolla's Arme). Alonzo! was willst Du thun! —

Alonzo. (läßt sein Schwerdt sinken) Wie! Du selbst, Du selbst? — um Deinetwillen — Wenn er Dich verräth, bist Du verloren! —

Cora. (mit unschuldigem Zutrauen) Er mich verrathen? Rolla, mein Freund, mich verrathen! Er, mein Vertheidiger, mein Vertreter, da ich noch Kind war! — Wie oft hat er, wenn meine Mutter auf mich zürnte, sie besänftigt! — Weißt Du noch, Rolla? —

Rolla. (sehr bewegt) O ja!

Cora. Und er, er mich verrathen?

Alonzo. Aber warum versagt er mir den Schwur, den ich fodre?

Cora. Wozu ein Schwur? Sieh in sein Auge, da stehts geschrieben, daß er unser Freund ist.

Rolla. (drückt sie an sein Herz) Jetzt möcht' ich sterben! — O in diesem Augenblicke, ihr Götter laßt mich sterben! er ist so glücklich! so selig! Cora hat Zutrauen zu mir. — Ich halte Dich in meinen Armen, ich rede zu Dir, ich höre Deine liebe Stimme wieder.

Fünf

Fünf Jahre sind es nun, seit ich Dich nur von fern erblickte.

Cora. (mit Herzlichkeit) Gewiß, ich freue mich auch, Dir wieder so nahe zu seyn; alle die frohen Tage meiner Jugend flattern in Deiner Gegenwart wieder vor mir vorüber — ach! in so lieblichen Bildern! —

Alonzo. (auf sein Schwerdt gestützt mit einer eifersüchtigen Bewegung) Cora! Du beunruhigst mich.

Cora. Wodurch? o Du weißt nicht, wie gut ich diesem Manne bin. Er liebte mich schon als Jüngling. Wir waren für einander bestimmt. Nicht wahr, Rolla?

Rolla. (sehr bewegt und verwirrt) Ja, ja — wir waren — denn Deine rechtschaffne Mutter — ach! wäre sie nicht so früh gestorben — wer weiß —

Cora. Und sieh, Alonzo, damals hab' ich seiner oft gespottet, weil ich noch nicht wußte, was lieben heißt. Vergieb mir das, guter Rolla! Jetzt weiß ichs besser. Gewiß hab' ich Dich oft bitter gekränkt!

Rolla. Bitter! bitter! aber es sey vergessen! denn dieser Augenblick ist so selig!

Cora. (zu Alonzo) Höre, wie gut er ist! O meine Mutter sagte mir's immer: „Rolla „ist gut; liebe ihn, werde sein Weib und „ich will ruhig sterben." — Aber als sie starb, war Rolla in den Krieg gezogen, und ein heiligers Feuer loderte in meinem Herzen auf. Er kam zurück, ich konnte ihn nicht lieben, mein Herz gehörte den Göttern, ich seufzte nach dem Tage, an welchem ich der Sonne vermählt wurde.

Rolla. Und diese Schwärmerey wich endlich der Natur? Du liebst?

Cora. Ich liebe! Ja, Rolla, sey Du mein Vertrauter! — Ich liebe diesen schönen Jüngling! Im Tempel sah ich ihn zum ersten Male an des Königs Seite, und fast wäre mir die Opferschaale aus der zitternden Hand gefallen. Sein glühender, auf mich gehefteter Blick, verrieth mir bald, was auch er für mich fühlte. Doch ich, verschlossen in dem Bezirk des Sonnentempels, und er, von außen um die Mauer schleichend; wir entsagten beyde hoffnungslos dem Glück, uns je zu umarmen. Das sahen die Götter und hatten Mitleiden mit uns. Erinnerst Du Dich jenes fürchterli-

 chen

chen Tages, als vor wenig Monden die Gebirge umher Feuer spieen, und das Meer kochte, und die Erde bebte? Mancher Pallast wurde zum Schutthaufen, selbst das heilige Gebäude des Sonnentempels borst an zwey Stellen, die Ringmauer drohte den Einsturz. Wir armen, wimmernden Geschöpfe rannten hin und wieder, eine gegen die andre: Tod war in unsern Zellen; Tod unter freyem Himmel. Wir mischten unser Gekreisch in das Heulen der empörten Natur. Da erlauschte der kühne Alonzo hier im dickſten Gebüsch einen Riß in der Mauer, wagte sich hinauf, ein Stein um den andern schoß unter seinen Füßen herab, hier öffnet sich die Erde, und dort mein Arm, ihn zu empfangen. Der Schleier unsrer Liebe war die Finsterniß, wir blieben unbemerkt. Und seit jenem Abend hat mein Alonzo öfter den Weg über diese Trümmer gefunden.

Rolla. Ich zittere, Cora! welch ein kühnes Wagestück!

Alonzo. Sag' ihm alles, die Folgen Deiner Schwachheit — meines Verbrechens — sag' ihm, — —

Cora.

Cora. (sehr unschuldig zu Rolla) Ja, lieber Rolla —

Rolla. (mit Entsetzen) Was? was? Unbesonnene! (zu Alonzo) Und Du Fremdling in unsern Sitten und Gebräuchen, war Dir's unbekannt, daß — o ihr Götter! Ihr müßt fliehen! Ihr müßt fliehen!

Juan. Aber wohin?

Alonzo. Ach, Rolla, rette sie!

Cora. (erschrocken) So ist's denn doch wahr? Die Götter da oben zürnen nicht, und hienieden ist's ein Verbrechen?

Rolla. Wie mich das erschüttert hat! Ich bin meiner Besinnung noch nicht mächtig. — Höre, Cora, liebst Du ihn?

Cora. Wie meine Seele.

Rolla. Wirklich? Fühlst Du, daß in seinen Armen Dich keine Reue nagen wird? Willst Du als sein Weib Dein Leben endigen?

Cora. Ich will.

Rolla. (zu Alonzo) Und Du — fühlst Du den Werth des Opfers, das sie Dir bringt?

Alonzo. Ich fühl' ihn.

Rolla. Nun wohlan! Ich will Euch retten! — (er tritt zwischen sie) Kommt her! nehmt mich zu Eurem Bruder an! Cora, meine liebe Schwester! (er legt ihre Hand in Alonzo's Hand) Ich vermähle Dich mit diesem Manne. Der Schatten Deiner Mutter umschweb' uns in diesem Augenblicke! ihr Segen folge Dir! bist Du glücklich, so bin ich es. (er wendet sich und wischt sich eine Thräne aus dem Auge)

Alonzo und Cora. (an ihm hängend) Unser Bruder!

Rolla. (sie beyde in seine Arme schließend) Euer Bruder! ich will mit Euch ziehen. Ich habe da in einer wüsten Gegend, noch jenseits der blauen Gebirge, einen Freund, er ist Cazique über ein sanftes, gutes Völkchen, Unterthan des Beherrschers von Cuzko, dem er mit seinen streitbaren Männern im letzten Kriege folgte. Damals nahm ich seinen schwer verwundeten Sohn gefangen, einen hoffnungsvollen Jüngling. Unter meiner Pflege ward er geheilt, und ich sandte ihn ohne Lösegeld dem Vater zurück. — Seit jenem Augenblicke wissen die guten Menschen nicht, wie sie mir ihre Dankbarkeit bezei-

gen sollen. Mit Entzücken wird man uns aufnehmen, und in ihren fernen Wäldern findet Eure Liebe eine sichere Freystatt. Dort will ich unter Euch wohnen, Eure Kinder pflegen und erziehen, froh und glücklich seyn, weil Cora glücklich ist, und einst von Euch, brüderlich und schwesterlich beweint, heiter hinauf zu unserm Vater gehen.

Cora. Mein guter Rolla! wie wird Dir dort meine Mutter danken!

Alonzo. Kaum wag' ich's, edler, großer Mann! Dir in's Auge zu sehen.

Juan. (halb für sich, indem er eine Thräne verbergen will) Bey allen Heiligen, ist der kein Christ, so bin auch ich ein Heide.

Rolla. Jetzt laßt uns unsre Sinne zusammennehmen. Die Flucht ist beschlossen, aber wie? und wann? Da bleibt noch so manches zu überlegen.

Diego. (der während dieser ganzen Scene meistens im Hintergrunde gelauert hat, ob auch alles sicher sey, kömmt ängstlich hervor) Ich höre rascheln, ich höre hinter der Mauer ein paar weibliche Stimmen zischeln.

Rolla. Fort, fort in meine Höhle! (indem sie gehen wollen, sind Idali und Amazili schon

durch den Riß der Mauer gekrochen und lauschen neugierig.)

Vierte Scene.

Idali. Amazili. Vorige.

Alonzo. Zu spät! da sind sie schon.

Idali. (ruft) Cora! wir suchen Dich!

Cora. Ich komme!

Rolla. Halt! noch einen Augenblick! sie haben uns gesehn und gehört, laßt um aller Götter willen sie so nicht laufen! Wir müssen ihre scheue Bangigkeit in den Schlummer wiegen, wir müssen sie auf unsere Seite ziehen.

Juan. Das wär' ein Meisterstück für einen Staatsminister. Führt er's aus, so traue ich ihm zu, daß er Provinzen ohne Schwerdtstreich erobert.

Rolla. Nichts leichter. Schmeichelt ihnen; sie sind Weiber.

Juan. Wollt Ihr nicht näher kommen, schöne Kinder?

Idali. (zu Amazili) Ich glaube, er meint uns.

Amaz. Sieh' nur, wie er uns anstarrt. Laß uns fliehen!

Idali. Cora, komm! uns schickt die Oberpriesterin, Dich zu suchen. —

Alonzo. (bittend) Tretet näher, fromme Jungfrauen!

Juan. Laßt uns Euren Reizen huldigen.

Idali. (zu Amazili) Sollen wir weglaufen?

Amaz. Ja, laß uns fliehen! (sie gehen beyde nicht von der Stelle.)

Cora. Ich gehe gleich mit Euch. Warum versteckt Ihr Euch so scheu dort hinter die Bäume? Hieher, liebe Schwestern!

Idali. Ey nicht doch. Du stehst ja mitten unter Männern.

Juan. Wir wären Männer? wofür hältst Du uns, schönes Mädchen? Wir drey sind Spanier. Der eine dort thut uns wohl den Gefallen, und geht, wenn Ihr Euch vor seiner Gegenwart scheuet. (er giebt Rolla einen Wink.)

Rolla. Von Herzen gern. (er zieht sich zurück in den Eingang seiner Höhle.)

Juan. Nun, Ihr lieblichen Mädchen, noch immer furchtsam?

Amaz. (zu Idali) Was meinst Du? sollen wir näher gehen?

Idali. Thu Du den ersten Schritt, ich folge Dir.

Amaz. Nein, Du bist älter, als ich.

Idali. Aber Du bist zuerst durch die Mauer gekrochen.

Amaz. Aber Du hast den Riß in der Mauer zuerst gesehn.

Juan. Der Streit ist bald entschieden. (er läuft zwischen sie und zieht sie beide nach sich) — Nun könnt Ihr schwören, daß keine von beyden den ersten Schritt that.

Amaz. (ganz erschrocken) Ach Idali! er hat mich angefaßt.

Idali. Mich auch.

Juan. Ruhig, ruhig, ihr allerliebsten Kinder, Euch soll kein Leid geschehen. (Idali unters Kinn fassend) Du blühest wie eine Rose — (sich zu Amazili wendend) und Du — wie — wie — (er ist um ein Gleichniß verlegen.)

Diego. (mit vieler Galanterie) Wie eine Sonnenblume.

Juan. (zu Idali) Deine Augen sind so sanft und blau.

Diego. (zu Amazili) Deine Blicke sind so schalkhaft.

Juan. Das Lächeln Deines Mundes ist so süß.

Diego. Deine Purpurlippen sind so anlockend.

Juan. (Idali bey der Hand fassend) Und diese Hand, wie warm und weich!

Diego. (Amazili um den Leib fassend) Und dieser Wuchs, ach wie schlank!

Amaz. (zu Idali) Sollen wir weglaufen?

Idali. Ich denke, wir bleiben noch ein wenig.

Amaz. Aber ist es auch gewiß, daß ihr nicht Männer seyd. Wir müssen sterben, wenn Ihr uns hintergeht.

Juan. Seyd unbesorgt. In unsern Armen wohnt die Freude.

Diego. In unserm Herzen die Liebe.

Idali. (mit Dom Juans Haar spielend) Sieh, sein lockiges Haar.

Amaz. (Diego die Backen streichelnd) Und seine frische Wange.

Juan und Diego. (geben ein jeder seinem Mädchen einen Kuß.)

Idali und Amazili. (zu gleicher Zeit erschrocken auffahrend) Ach was war das?

Idali. (tief Athem holend) Ach ich kann kaum zu Athem kommen.

Amaz. (eben so) Mir drang es bis in die Fingerspitzen.

Cora. Schwestern, kommt! man wird uns vermissen.

Idali. Und die Oberpriesterin wird schelten.

Amaz. Und wir sollen uns zu dem heutigen Feste schmücken.

Idali. Und niemand ist im Tempel; die heilige Flamme wird verlöschen.

Diego. Laßt sie immer verlöschen. — Ihr könnt sie an Euren schönen Augen wieder anzünden.

Cora. Sage mir, Idali, was trug Euch die Oberpriesterin auf?

Idali. Ey wir kamen diesen Morgen in den Tempel herunter, um Dich abzulösen,

und

und da fanden wir Dich nicht, und da giengen wir zur Oberpriesterin, ihr das zu melden, und da sagte sie, wir sollten Dich im Garten suchen.

Cora. Weiter nichts?

Amaz. Und wenn wir Dich gefunden, sollten wir Dich zu ihr bringen.

Juan. Wenn sie Euch nun fragt, wo Ihr Cora getroffen? was denkt Ihr zu antworten?

Idali. Wir werden ihr erzählen von Euren weichen Locken und Euren süßen Worten —

Juan. Ums Himmelswillen! thut das nicht! schöne Kinder! Sie möchte zürnen, daß Ihr so lange weggeblieben und Euch verbieten uns wieder zu sehn. (ihr liebkosend) Wollt Ihr nicht gern zuweilen ein wenig mit uns plaudern? —

Diego. (zu Amazili eben so) Ich habe Dich lieb gewonnen, Du kleine Schalkhafte! Willst Du nicht wiederkommen?

Amaz. (zu Idali) Was meinst Du, Idali?

Idali. Wir wollen sehn.

Juan. Sprecht lieber, Cora habe in einem Winkel des Tempels geschlafen, und in der ersten Morgendämmerung habe der Schatten eines Pfeilers sie Euren Blicken entzogen.

Diego. Oder der Schatten einer Palme im Vorhof des Tempels.

Amaz. O schön!

Idali. Ein guter Einfall!

Cora. So laßt uns eilen!

Idali. (zu Amazili) Komm fort!

Amaz. Komm! (beyde gehen nicht von der Stelle.)

Juan. Geh, süßes Mädchen!

Diego. Geh, geh, kleine Lose!

Idali. (zaudernd) Ich gehe schon — aber kannst Du nicht machen — daß mir noch einmal so wunderlich beklommen wird, wie vorhin?

Amaz. (zu Diego) Versuch es doch, ob ich wieder so erschrecke?

(Juan und Diego küssen sie)

Idali und Amaz. (schreien) Ach! (mit einem tiefen Seufzer) Nun lebt wohl! lebt wohl! (sie trippeln fort.)

Cora. (Alonzo umarmend) Lebe wohl, Geliebter.

Alonzo. Bald mein Weib!

(sie trennen sich.)

Fünfte Scene.

Alonzo. D. Juan. Diego. Rolla.

Rolla. (hervortretend) Habt ihr sie kirre gemacht?

Diego. Um einen Finger zu wickeln.

Juan. Rolla kennt ihr Geschlecht.

Rolla. Vom Hörensagen.

Diego. Das Abentheuer fängt an, mir zu gefallen. Das kleine Geschöpfchen war allerliebst.

Juan. Doch scheint die donnerschwangre Wolke immer tiefer und drohender über unsern Häuptern zu schweben.

Alonzo. (Rolla bey der Hand fassend) Du unser Bruder, eile, eile uns zu retten.

Rolla. Seyd ruhig! wir wollen das gemeinschaftlich überlegen. O in meine Gebeine ist neue Lebenskraft gegossen! Ich bin ein anderer Mensch geworden! ich wirke

wieder!

wieder! hänge wieder an der Welt! mir ist nicht mehr alles gleich! ich begehre und verwerfe wieder! — Dank Dir, Cora! für den milden Regen, der die dürre Pflanze erquickte. (voll edler Hitze) Ja wir wollen fliehen! Gefährlich ist die Flucht, aber desto besser! Wenn die Verfolgenden uns auf den Fersen sitzen, und ihr Geschrey in unsre Ohren tönt, und die Pfeile um uns schwirren — ha! das wird ein Leben seyn! (immer feuriger) Für Cora fechten! das Schwerdt für Cora schwingen! — dann sollt Ihr sehen, was Rolla vermag! Ihr nanntet mich tapfer unter den Mauern von Cuzko? auf den Gefilden von Tumibamba? — Possen! ich habe noch nie für Cora gestritten! für sie und unter ihren Augen — Ha! ich werde ein Gott seyn!

Alonzo. (an seinem Halse) Großer Mann! o sieh mir freundlich ins Auge! daß ich gewiß sey, Du habest dem tollen Jüngling verziehen.

Rolla. Nein, Alonzo, schreib nicht mehr auf meiner Rechnung mir zu gute, als darauf gehört. Alles für Cora! nichts für Dich!

Dich! gar nichts für Dich! — Aber sieh, wenn Cora eine verwelkte Blume ins Wasser fallen ließe, und spräche: „die Blume möcht' ich wieder haben," so spräng' ich nach und holte sie ihr mit Gefahr meines Lebens. Also bin ich vor der Hand Dein Freund, und also hab' ich Dir verziehen.

Alonzo. Laß mir dann mindestens die Hoffnung, Du werdest einst um meinetwillen mich Deiner Freundschaft werth finden.

Rolla. Dich liebt Cora! was brauchst Du mehr? — O wenn mich Cora liebte! Götter müßten meine Freundschaft suchen. — Doch da plaudern wir und plaudern und sollten handeln. Kommt herein, in meine Höhle, dort sind wir vor jedem Horcher sicher. — — Laßt uns das wie und wo und wann bestimmen, und dann eins mit einander zechen, denn heute will ich trinken, mich berauschen, — o ich bin schon trunken! Freudetrunken! von der Scheitel bis zur Fußzeh wirbelts auf und nieder! alle meine Kräfte sind gespannt wie ein starker Bogen! Heute wollt' ich die Welt regieren! — (er ergreift Alonzo bei der Hand und geht mit ihm in die Höhle.)

Juan. (indem er ihnen folgt) Wohl dem Könige von Quito, daß dieser Mann verliebt ist. Lieben oder ihn vom Throne stürzen ist die Bestimmung dieses Helden. (ab.)

Diego. Trinken? — uns berauschen? — ich bin dabey. Wir wollen sehen, wer seinem Mädchen zu Ehren die Becher am fleißigsten leert. (ab.)

Ende des zweyten Akts.

Dritter

Dritter Akt.

Erste Scene.

Zimmer der Oberpriesterin in dem sogenannten Hause der Sterne. Verschiedene Käfigte mit Turteltauben, Papageyen, und andern zahmen Vögeln, hängen oder stehen an den Wänden. Die Oberpriesterin ist sehr beschäftigt, diese Thiere nach der Reihe zu füttern.

Da hast du, kleine Bibi, nimm! nimm! nimm! du Schalk hast alles aufgefressen. — — Die Mädchen bleiben lange. Das steht gewiß einmal wieder in einem Winkel beysammen und plappert, und weiß selbst nicht was. — Ja, ja, Lulu! warte, warte, du wirst auch bekommen. Da, da, — Möchte man nicht ungeduldig werden über die faulen Geschöpfe! der Himmel weiß, wo sie nun herumwatscheln mögen. Dumm sind sie wie die Au-

stern, und langsam wie die Schildkröten. — Komm her kleiner Dudu, komm her! komm her! (sie schnalzt und klatscht mit dem Munde) Da nimm und gieb deinem Weibchen auch etwas davon. (die Hand schnell zurückziehend) Ach, du Schelm! kannst du auch beißen? — Nein, das ist zu arg. Die Sonne ist schon hinter dem Berge herauf. — Die heillosen Dirnen verlassen sich auf mein sanftes, gutes Herz. — Nicht wahr, Bibi? ich sehe ihnen zu viel durch die Finger. — Nicht wahr, Lulu? — Einsperren und hungern lassen, das macht zahm und geschmeidig. Nicht wahr, Dudu? —

Zweyte Scene.

Idali und Amazili. (halb athemlos hereinstürzend, beyde zugleich). Die Oberpriesterin.

Idali und Amaz. Da sind wir schon! —

Oberpr. Gemach, gemach Jungfern! — Bist du erschrocken, arme Bibi? — Also wirklich, seyd Ihr schon da.

Idali.

Idali. Ja wir sind recht gelaufen.

Oberpr. Wo kommt Ihr denn her?

Idali. Aus dem Garten } zugleich.
Amaz. Aus dem Tempel }

Oberpr. Eine von Euch beyden lügt.

Idali und Amaz. (zugleich erschrocken) Ich habe gelogen.

Oberpr. Ey, ey! eine von Euch beyden hat schon wieder gelogen. Was steckt mir denn dahinter? Idali, stell' Du Dich da in die Ecke. So — Amazili, komm her. (sie führt sie auf die andere Seite der Bühne; heimlich) Sage mir aufrichtig, kommt Ihr wirklich aus dem Tempel?

Amaz. Ja.

Oberpr. Nun bleib hier stehn (sie geht zu Idali) Ich kann's noch nicht glauben. Amazili behauptet steif und fest, ihr kämt aus dem Garten. Du wirst mir die Wahrheit sagen.

Idali. Ja, wir kommen aus dem Garten.

Oberpr. Ey, ey! Ihr scheint mir beyde ein paar große Spitzbübinnen. — Ich muß doch horchen, wo das hinaus will. — Bleibt

mir fein in Euren Winkeln. — Was soll das Zuwinken mit den Augen bedeuten? wozu das Kopfschütteln und Kopfnicken? — Verdreht die Hälse nicht! Seht vor Euch nieder auf die Erde. So. (sie geht zu Amazili) Habt Ihr Cora gefunden?

Amaz. Ja.

Oberpr. Wo traft Ihr sie an?

Amaz. Im Schatten der dicken Palme, die vor der Pforte des Tempels steht; da war sie eingeschlafen.

Oberpr. So. Nun rühre Dich nicht von der Stelle, und nagle Dein Auge an den Boden. (sie geht zu Idali) Habt Ihr Cora gefunden?

Idali. Ja.

Oberpr. Wo traft Ihr sie an?

Idali. Im Schatten einer Säule des Tempels, da hatte sie sich hingekauert und war entschlummert. Wir waren wohl schon zwanzigmal an ihr vorüber gelaufen, ohne sie zu sehen.

Oberpr. Ey, ey! — Kommt beyde hieher! (sie faßt sie bey den Händen und sieht ihnen wechselsweise in's Gesicht) Ihr lügt. Du sagst, sie

sie habe geschlummert im Innern des Tempels, im Schatten einer Säule; und Du: vor den Pforten des Tempels, im Schatten einer Palme.

Idali und Amaz. (sehr erschrocken und verlegen, husten und räuspern sich.)

Oberpr. He? — Werd' ich Antwort erhalten?

Idali. (zu Amazili) Einfältig's Ding! Du hast auch alles vergessen.

Amaz. Nein, Du!

Idali. Nein, Du!

Amaz. Ich weiß recht gut, daß meiner sagte: im Schatten einer Palme, sollt' ich sprechen.

Idali. Du lügst. Meiner gab den guten Rath: im Schatten einer Säule.

Oberpr. Deiner und Deiner? was will das sagen? —

(Idali und Amaz. stocken.)

Oberpr. Wollt Ihr nicht im Guten bekennen, so hab' ich Mittel, Euch die Zungen zu lösen.

Idali. (zu Amazili) Da haben wir's! das ist Deine Schuld.

Amaz. Nein, Deine.

Idali. Seht doch! ich hätte seiner gewiß nicht zuerst erwähnt.

Oberpr. Seiner? — Wessen? wessen? Ihr gottlosen Kinder! — Mögen uns die Götter vor allem Greuel bewahren! Ich glaube wahrhaftig, Ihr seyd unter Männern gewesen!

Idali und Amaz. (zugleich) O nein! o nein! —

Idali. Männer waren es nicht.

Amaz. Nur Spanier.

Oberpr. (außer sich) Spanier? was? Spanier? (plötzlich sehr gelassen) Also Spanier nur? Nun, das mag noch hingehn. Waren ihrer viele?

Amaz. (sehr vergnügt und geschwätzig) Drei — einer für Cora, einer für Idali und einer für mich. Der meinige hatte schönes bräunliches Haar und eben solche Augen.

Idali. Der meinige hatte so lockigtes schwarzes Haar und einen so freundlichen Blick.

Amaz. Der meinige war doch der schönste.

Idali. Das ist nicht wahr. Der meinige war schöner.

Oberpr. Ruhig! ruhig, Kinder! wir wollen das auf ein andres Mal entscheiden. Jetzt sagt mir, durch welche Zauberey sind die Spanier bis in den Tempel gedrungen?

Idali. Im Tempel waren sie nicht.

Oberpr. So waren sie über die hohen Mauern des Gartens hinüber geflogen?

Idali. Im Garten waren sie auch nicht.

Amaz. (vorlaut) Aber sie hätten wohl im Garten seyn können, so gut als wir außerhalb des Gartens waren.

Oberpr. Ihr außerhalb des Gartens? Ey, ey! laßt doch hören! wie fingt Ihr das an?

Idali. Wir gingen und suchten Cora, wie Ihr uns befohlen, und rannten hin und her, und riefen ihren Namen; aber immer vergebens. Als wir nun so lauschten und horchten, und die Ohren jedem kleinen Geräusch entgegen hielten, da kam es uns plötzlich vor, als hörten wir jenseits der Mauer allerley Stimmen. Es war nicht weit von da, wo

die Laube steht und der kleine Bach sich im Gebüsch verliert. Wir folgten dem Schalle, wir krochen gebückt und leise durch das verwachsene Gesträuch, die Zweige schlugen um Nas' und Ohren; plötzlich standen wir vor einem großen, großen Riß in der Mauer, eine Spalte von oben bis unten so breit und bequem, daß Amazili und ich nur über die paar Steine hüpfen durften, um draußen zu seyn.

Oberpr. Ey, ey! und da hüpftet Ihr denn auch drüber?

Amaz. Wir mußten ja wohl, wenn wir Cora finden wollten.

Oberpr. Ja freylich. Und da fandet Ihr Cora?

Idali. Mitten unter den drey Spaniern. Wir glaubten anfangs, es wären Männer, und wollten weglaufen. Als wir sie aber ein wenig näher betrachteten und hörten, daß sie nur Spanier wären, so ließen wir uns überreden, mit ihnen zu schwatzen und zu tändeln.

Amaz. Wir mußten auch versprechen, wieder zu kommen.

Oberpr. So? Und verspracht Ihr das wirklich?

Idali. So halb und halb.

Oberpr. Nun, Ihr werdet doch Wort halten?

Amaz. Was meynst Du, Idali?

Idali. Vielleicht. Wenn Ihr es gerne seht.

Oberpr. O warum das nicht? Geht, geht, ruft mir Cora hieher. Ihr schmückt Euch unterdessen, brecht das Opferbrod, und füllt es in die Körbe! —

Idali. (Amazili bey der Hand fassend) Komm, Schwesterchen, ich habe Lust zu tanzen.

Amaz. Und ich zu lachen und zu singen. (beyde ab.)

Oberpr. Tanzt nur — lacht nur — singt nur! Euch schützt vor meinem Zorn Eure Einfalt. Aber den Riß in der Mauer sollt Ihr nicht wieder finden. — Doch Cora — sollte das freche Geschöpf Umgang mit Männern haben? Keusche Oello! sey uns gnädig! — Schon lange hab' ich bemerkt, daß sie das Köpfchen hängt; daß sie gedankenlos, zerstreut, nie sieht, mit wem sie spricht,

nie

nie hört, wovon man redet; daß ihre rothen Wangen bleichen — ey! ey! das hat nichts Gutes zu bedeuten! Nicht wahr, Dudu? — —

Dritte Scene.

Cora. Die Oberpriesterin.

Oberpr. Wagst Du, Unverschämte, vor meinem Antlitz zu erscheinen?

Cora. (ruhig) Ich komme aus dem Antlitz unsers Gottes.

Oberpr. So dank' ihm, daß er seinen Donner nicht meinen Händen anvertraute.

Cora. Was wollt Ihr von mir? warum zürnt Ihr auf mich?

Oberpr. Meynst Du, Dein zügelloses Leben sey verborgen? man wisse nicht, wie Cora diese heiligen Mauern, ihre Ehre und die Ehre ihrer Schwestern schändet?

Cora. Ich habe nichts Böses gethan.

Oberpr. Aug' in Auge! Du hast Umgang mit Männern.

Cora. Ich habe die Götter nicht beleidigt.

Oberpr. Sieh mich an, Cora! Du kennst einen Spanier.

Cora. Ich bin unschuldig.

Oberpr. Noch diesen Morgen hast Du ihn gesehen und gesprochen?

Cora. Die Sonne war Zeuge meiner Handlungen.

Oberpr. Bekenne Dein Verbrechen!

Cora. Ich verbrach nichts.

Oberpr. Verblendete! — Verirrte!

Cora. Der Weg, auf dem ich wandle, ist der Weg der Natur und Unschuld.

Oberpr. Hartnäckige! Du bist eine Sonnenpriesterin, zittre vor den Martern, welche Dir unsre strengen Gesetze bestimmen.

Cora. So leid' ich sie unverdient.

Oberpr. Du hast mir nichts zu vertrauen?

Cora. Nein.

Oberpr. Willst nicht bekennen?

Cora. Nein.

Oberpr. Zum letztenmale, Cora, ich warne Dich! noch sind wenig Augenblicke

Dein; nutze sie! Ich bin unterrichtet. Ich weiß alles. Ich versammle die Jungfrauen im Tempel. Ich fodre die Schaar der Priester auf. Sie werden Dich richten, und strenge richten! Tod ist Dein Loos! und mehr als Tod; Schande! — Jetzt sind wir allein. — Beharrst Du auf Deinem Schweigen?

Cora. Ja.

Oberpr. (den Ton ändernd) Nicht doch; so weit wird Cora es nicht kommen lassen. Ich kannte Deine Mutter, als Du noch ein kleines Mädchen warst, ich habe vielen Umgang mit ihr gehabt. Meine Cora, sprach sie oft, hat ein gutes, biegsames Herz; darum hab' ich sie so lieb.

Cora. Sprach sie das? o es war eine gute Mutter! Sie nahm die Freuden meines Lebens mit sich ins Grab.

Oberpr. Gewiß ist Dir ihr Andenken noch heilig?

Cora. Das fragt Ihr? Ach! ihr fließt so manche stille Thräne.

Oberpr. Und Du wolltest noch im Grabe Deine Mutter Lügen strafen? „Ein gutes, biegsa-

biegsames Herz," sprach das blinde Mutterliebe? oder ists Wahrheit?

Cora. Gewiß, es ist Wahrheit.

Oberpr. So beweise es mir! der Mutter Freundin hat ein Recht auf das Zutrauen der Tochter.

Cora. Ach! —

Oberpr. Noch hör' ich von ihren blassen Lippen die letzten Worte tönen: „meine Cora ist jung und unerfahren, wenn es ihr zuweilen an mütterlichem Rathe fehlt, so nimm Dich ihrer an." So sagte sie und drückte mit ihrer kalten Hand die meinige.

(Cora ist entschlossen und kämpft mit sich selbst.)

Oberpr. (nach einer Pause) Und Dein alter, würdiger Vater, als er Dich meinen Händen übergab: da sprach er, „nehmt sie hin! sie ist ein wackres Mädchen; sie wird Euch keinen Kummer machen." Und als er den letzten Kuß auf Deine Stirne drückte, und eine Thräne über seinen grauen Augenwimpern zitterte, erinnerst Du Dich seiner Worte? „Ehre sie als Deine Mutter!"

Cora. (zu ihren Füßen) Ich liebe!

Oberpr. (mit Entsetzen) Du liebst?

Cora. Ich will nicht länger Sonnenpriesterin seyn.

Oberpr. Nicht länger Sonnenpriesterin?

Cora. Ich will mich vermählen.

Oberpr. Dich vermählen?

Cora. Die Götter gaben mir ein Herz!

Oberpr. Um es den Göttern zu weihen.

Cora. Ich ward für einen Mann geboren.

Oberpr. Die Sonne ist Dein Gemahl.

Cora. Ihr mein Gebet! meinen Dank! Dem Manne meine Liebe! mein Herz!

Oberpr. Cora, besinne Dich! Steh auf. Komm zu Dir; Du bist berauscht.

Cora. Ich hab' es von meinem Herzen herab gewälzt; und nun — wenn Ihr die Mutter noch in der Tochter liebt, steht mir bey!

Oberpr. Ein Spanier also?

Cora. Ein Spanier.

Oberpr. Sein Name?

Cora. Alonzo.

Oberpr. Wie, wo und wann sahst Du ihn zum erstenmale?

Cora. Im Tempel an des Königs Seite.

Oberpr. Und welches Wunder führte Euch zusammen?

Cora. Das Wunder der Natur, das den Tempel erschütterte und seine Ringmauern zerriß.

Oberpr. Wohl! ich mag nichts weiter wissen. Was geschehen ist, sey auf ewig vergessen. Du siehst, daß die letzte Bitte Deiner sterbenden Mutter mir heilig ist. Ich schweige, und den Zorn der Götter wirst Du durch strenge Buße versöhnen. Tilge sein Bild aus Deinem Herzen, vergiß seine glatten Worte, vermeide an ihn zu denken, bete und arbeite.

Cora. Ihr habt gewiß nie geliebt?

Oberpr. Dank sey es den Göttern!

Cora. Nun so laßt Euch sagen, daß alles, was Ihr mir da vorschreibt, nicht mehr in meiner Macht steht. Sein Bild aus meinem Herzen tilgen? nicht an ihn denken? Gute Mutter, Ihr habt nie geliebt! Wenn ich erwache, so ist er mein erster Gedanke; wenn ich im Tempel niederkniee, so unterbricht sein Name mein Gebet; wenn ich in das Bild der

Sonne

Sonne sehe, so sehe ich ihn! wenn ich an Gott denke, so denk' ich an ihn!

Oberpr. Schwere Verbrechen, Cora! — bete! faste! büße!

Cora. Ich kann nicht beten, als mir seinen Besitz zu erflehen.— Ach, es ist ein so sanftes, so herzinniges Gefühl, die Liebe; meint Ihr denn in der That, sie sey strafbar?

Oberpr. Strafbar, meine Tochter! Verabscheuungswürdig!

Cora. Seyd denn Ihr so ganz frey von Liebe?

Oberpr. (fromm) Ich habe mich ganz den Göttern geweiht.

Cora. Ihr betrügt mich oder Euch selbst. Hab' ich nicht oft gesehn, wie Ihr diese Vögel hier zärtlich füttert? bald diesen, bald jenen aus seinem Käfigt lockt, ihn auf die Hand nehmt, streichelt, mit ihm schwatzt, ihn küßt?

Oberpr. Ach die armen Geschöpfchen! Eine so unschuldige Neigung —

Cora. Unschuldig ist auch meine Liebe.

Oberpr. Liebe zu einem Manne?

Cora. Ist das nicht eins? Lieben muß das Herz. Euch genügt an einer Taube. Ist's meine Schuld, wenn ich minder genügsam bin?

Oberpr. Täusche Dich nicht, Cora! Ist es gleichviel, ob Du die Flamme brauchst, zu opfern, oder den Tempel in Flammen zu setzen?

Cora. Ich verstehe mich nicht auf Eure Gleichnisse, mein Herz spricht einfach und deutlich: Liebe! Du darfst lieben! Liebe ist den Göttern wohlgefällig. Und der Erfolg rechtfertigt den Ausspruch meines Herzens. Wenn Cora im Tempel dient, ist es je trübe? verbirgt sich die Sonne hinter Wolken?

Oberpr. Weil Du nur im Finstern sündigtest; weil die Strahlen des großen Lichts nie Zeugen Deiner Verbrechen waren.

Cora. Doch, doch; sie waren. Noch diesen Morgen hab' ich meinen Alonzo im Angesichte der Sonne feyerlich umarmt.

Oberpr. (mit Entsetzen) Umarmt?

Cora. Meine Lippen auf die seinigen gedrückt.

Oberpr. Deine Lippen?

Cora. Meine Brust an die seinige.

Oberpr. Deine Brust?

Cora. Und unser Gott lächelte.

Oberpr. Schweig, Elende! Geh und verbirg Dich, ehe es mich reut, Dir Verschwiegenheit gelobt zu haben. Nun ist es nicht mehr Deine Ehre, die ich schone; es ist die Ehre unsers Ordens. Geh! und mög' es Dir sauer ankommen oder leicht, ihn zu vergessen, darüber vergleiche Dich mit Dir selber. Du siehst ihn nie wieder.

Cora. (standhaft) Ich will nicht mehr Sonnenpriesterin seyn.

Oberpr. Du mußt! Von ihrem Dienst befreyt Dich nur der Tod.

Cora. Aber Ihr sagt, ich sey eine Verbrecherin: wie mag ich denn noch länger der Sonne dienen? Wenn ich nun an meiner Stelle ihr ein schuldloses Geschöpf weihe, rein und ohne Sünde; würde das der Sonne nicht wohlgefällig und ich nicht meines Schwurs, meiner Pflicht entbunden seyn?

Oberpr. Ich verstehe Dich nicht.

Cora. Ich will ihr die Unschuld opfern, die ich unter meinem Herzen trage.

Oberpr. (bebt zurück — sie will sprechen und kann nicht — sie zittert und hält sich an einen Sessel.)

Cora. Was fehlt Euch? Habt Ihr mich verstanden? Ich will der Sonne die Unschuld opfern, die ich unter meinem Herzen trage.

Oberpr. (sinnlos umherlaufend) Idali! Runa! Amazili! herbey! herbey, ihr Töchter der Sonne! — Ach, ich kann nicht mehr! ich vergehe! — (sie sinkt auf einen Sessel.)

Vierte Scene.

Idali. Amazili. Mehrere Sonnenjungfrauen von verschiedenen Seiten.

Alle. (auf einmal schnatternd durch einander) Was giebts hier? — Was ist vorgefallen? Sie ist ohnmächtig. — Cora, erkläre uns, was will sie? warum tobt sie?

Cora. (so ruhig als zuvor) Ich weiß es nicht.

Oberpr. (sich erholend) Auf, ihr Töchter der Sonne! sperrt dies verworfene Geschöpf in den finstersten Kerker, daß ihr scheußlicher Anblick die Strahlen unseres Gottes nicht entheilige? Du, Odila und Runa, Ihr steht mit Eurem Leben für die Gefangene, bis zum Augenblick des Gerichts. Ihr andern mit Euren Schwestern, hüllt Euch tief in Trauer und folgt mir in den Pallast des Königs! Die Sonne zürnt! die Götter sind ergrimmt! Sünde ruht auf uns, Fluch auf Peru, Gottes rächender Arm wird uns heimsuchen! Auf! löscht die Lichter im Tempel aus! zerreißt die Blumenkränze! Heute wird kein Fest gefeyert; heute ist ein Tag der Trauer! Fort zu den Stufen des Thrones! Rache! Rache über die Verbrecherin! (sie stürzt hinaus)

(verwirrtes Getöse)

(Alle durch einander) Was hast Du gethan, Cora? — Erzähle! erzähle!

Cora. Ich habe nichts Böses gethan. (ruhig ab.)

Alle. (durch einander, indem sie ihr folgen) Gebt wohl auf sie acht. Es gilt Euer Leben. Fort! Fort! — (alle ab.)

Fünfte Scene.

(Die Bühne verwandelt sich in einen Saal des königlichen Palasts, mit einer Prunkwache versehn. Nach einigen Augenblicken erscheint ein Kämmerling des Königs.)

(zur Wache) Oeffnet die Thore! Laßt alle hereintreten, die am heutigen Feste den Sohn der Sonne zu grüßen, und ihn in den Tempel zu begleiten, kommen. So bald der Ynca seinen königlichen Schmuck angelegt, wird er selbst erscheinen. (er giebt einen Wink — die Wache öffnet die Thore — es treten nach und nach herein)

Sechste Scene.

Der Oberpriester. Xaira. Alonzo. Dom Juan. Mehrere Hofleute und Priester.

(stumme Complimente werden gewechselt. Man flüstert leise mit einander — man geht auf und nieder. Verschiedene Höflinge versammeln sich um den Kämmerling.)

Xaira. (zum Oberpriester) Was wollen die Fremdlinge hier? —

Oberpr. Vermuthlich den König begleiten, wenn er zu opfern geht.

Xaira. Verdammt! Es ist nicht recht, daß man Fremdlingen gestattet, Zuschauer unsrer heiligen Gebräuche zu seyn, vielleicht gar unsers Götterdienstes zu spotten.

Oberpr. Zu spotten? das wäre Albernheit, und ich traue jenem braven Jünglinge keine Albernheit zu. Hast Du vergessen, daß unser König ihm sein Leben verdankt? Daß er die Völker von Quito zum Schrecken ihrer Feinde machte, indem er sie in geschlossenen Gliedern fechten lehrte? daß er uns auch in

mancher

mancher nützlichen Kunst des Friedens unterwiesen hat? —

Xaira. Possen! er hat unsre Bedürfnisse vermehrt; wir waren glücklicher ohne ihn.

Oberpr. Rauher Mann! —

Kämmerling. Wissen denn die Herren keine Neuigkeit zu des Königs Unterhaltung? —

Ein Höfling. Nichts, als daß der alte Telasko gestern Abends aus seiner Provinz hier angekommeu ist.

Ein Anderer. Er hat seinen Sohn Zorai bey sich, um ihn dem Ynca vorzustellen.

Kämmerl. Wie lange ist's doch, seit wir den würdigen Greis hier zum letztenmal sahen? —

Erster Höfling. Zwey Jahre sind es, als er seine Tochter Cora in das Haus der Sterne brachte.

Alonzo. (fährt zusammen) Hörst Du? Velasquez! Cora's Vater ist hier! —

Juan. Ich höre.

Alonzo. Auch ihr Bruder.

Juan. Ich höre.

Alonzo. Das fehlte noch! wie wird

ihr unbedeutendster Blick mein Gewissen foltern.

(man hört hinter der Scene einen kurzen Marsch von kriegerischen Instrumenten.)

Die sämmtlichen Höflinge. Der König kommt!

Siebente Scene.

Ataliba mit Gefolge. Vorige.

(Alle bezeigen dem Könige ihre Ehrerbietung.)

Ataliba. (sich zuerst an den Oberpriester wendend) Ich freue mich, mein guter Alter, zu sehen, wie Eure Kräfte der Last der Jahre spotten.

Oberpr. Unter einem solchen Beherrscher verjüngt man sich.

Ataliba. Was ich bin, bin ich durch Euch; das werd' ich nie vergessen. — (zu Xaira) Wir haben einen schönen Tag, Xaira, die Götter sind uns gnädig.

Xaira. (bedenklich) Doch haben traurige Vorbedeutungen mein Herz beunruhigt.

Atal. Wie so?

Xaira. Das Lamm, das ich um Mitternacht den Göttern opfern wollte, sträubte sich unter dem Opfermesser.

Atal. Sehr natürlich.

Xaira. Und die herausgerissene Lunge, die, wenn sie noch ein wenig zuckt und bebt, uns Freude und Wohlstand für das kommende Jahr verkündigt, lag still und ohne Bewegung.

Atal. Ich danke Dir für den Bericht, doch streu' ihn nicht unter das Volk aus, hörst Du? (zum Oberpriester lächelnd und halb leise) Wir haben Tyger genug, die uns beunruhigen, warum sollen wir auch noch vor Lämmern zittern?

Oberpr. Dem Volke ist ein solches Lamm furchtbarer, als ein Tyger, und der König ist dem Volksglauben Achtung schuldig.

Atal. Recht, guter Alter. Auf ihn gründete Manco Capac seine Herrschaft. (sich zu Alonzo wendend) Nun, mein lieber Alonzo, bist Du noch immer gern unter uns? —

Alonzo. So lange Du mich gern hier siehst, Ynca.

Atal. Das heißt, so lange ich meine Freunde liebe. (zu Velasquez) Wie steht es, Dom Juan? wie läßt die Schaar sich an, die Du in den Waffen übst? —

Juan. Brave Männer! Arme von Eisen und Herzen von Wachs.

Atal. Möchte doch ein ewiger Friede mir vergönnen, ihre starken Arme nur dem Feldbau zu widmen. (sich zum Oberpriester wendend) Ich denke, es wird Zeit, uns in den Tempel zu begeben.

Oberpr. Wir sind bereit.

Kämmerl. (welcher während dieser Scene von der Wache abgerufen wurde, und nun zurückkehrt) Herr, der alte Telasko, der Statthalter der Gebürge Antis ist angekommen, und wünscht den erstgebornen Sohn der Sonne zu grüßen.

Atal. Mein alter ehrwürdiger Telasko? Laß ihn kommen!

Alonzo. (zu Juan) Ach Freund! Mein Herz — mein Herz —

Juan. Verrathe Dich nicht.

(auf den Wink des Kämmerlings öffnet die Wache die Thür.)

Achte Scene.

Telasko. Zorai. Vorige.

Ataliba. (ihm entgegen gehend und ihn umarmend) Willkommen, würdiger Greis! was führt Dich aus Deiner neidenswerthen Einsamkeit in das Getümmel des Hofes? Einen Sessel für den Alten!

Telasko. Laß mich, guter Ynca, laß mich stehen! So ziemt es dem Bittenden.

Ataliba. Hast du etwas zu bitten? Rede! —

Telasko. Vor zwey Jahren war ich hier mit meiner Tochter Cora. Ich weihte sie dem Dienst der Götter, weil sie es selbst so wollte. Es fiel mir schwer, ich kann es nicht leugnen. Ich hatte mich an ihren Umgang so gewöhnt. Seit meines Weibes Tode bin ich schwach und kränklich; sie war denn immer um mich her und pflegte meiner, und da ging es freylich nicht ohne Thränen ab, als wir uns trennten. Dieser Jüngling blieb nun mein ganzer Reichthum. Er ist zum Mann herangewachsen; seine Schwester dient den

Göttern,

Göttern, ihn weih' ich dem Vaterlande. Dir, Ynca, übergeb' ich ihn. Meine wenigen Jahre sind gezählt. Sey Du sein Vater, wenn ich sterbe! Der Jüngling wird sich brav halten, das weiß ich. Er wird es nie vergessen, daß das Blut der Ynca's in seinen Adern fließt. Nimm mein Geschenk gnädig auf! ich bringe Dir das Kostbarste, was ich habe — bringe Dir Alles.

Ataliba. Er sey mein eigner Sohn. — Tritt näher, Jüngling! (Zorai kniet vor ihm nieder) Erbe Deines Vaters Tugend, und Du sollst Deines Vaters Würden erben.

Zorai. Vergieb mir, wenn ich nicht rede! Nur die Zeit muß es lehren, ob ich werth war, diesen Augenblick zu erleben.

Ataliba. Steh auf! Ich zähle Dich zu meiner Leibwache und übergebe ihn, Alonzo, Deiner Sorgfalt. Lehre Du ihn an Deiner Seite fechten und siegen.

Alonzo. (verwirrt) König! ich werde mich bemühen, sein Zutrauen zu gewinnen.

Telasko. (zu Alonzo) Also bist Du der Mann, in dem die Völker von Quito den Retter ihres Königs segnen? Vergönne, daß diese alten Arme Dich umfassen! (er umarmt

ihn

hn) Dein Ruhm wohnt unter uns in den fernen Gebirgen; Deinen Namen lallen unsre Kindeskinder. Heil meinem Sohne, daß Du sein Führer bist!

Alonzo. (sehr verwirrt und gerührt) Er soll mein Bruder seyn.

Telasko. (zum Könige) Du hast mir eine sanfte Todesstunde zubereitet. Ich danke Dir (man hört abermals den Marsch hinter der Scene)

Ataliba. Nun meine Kinder! Fort in den Tempel! — Komm, Telasko, geh zu meiner Rechten, und wenn Dir das Gehen beschwerlich wird, so stütze Dich auf mich. Habe doch ich mich oft auf Dich gestützt.

Telasko. Segen über Dich, guter Ynca! (sie wollen gehen, als plötzlich die Musik mitten im Takte verstummt)

Ataliba. (stutzt) Was ist das?

Kämmerling. (stürzt herein, zitternd und außer Athem) Herr, die Oberpriesterin der Sonne nähert sich mit einem langen Gefolge, seufzend und gehüllt in Trauerschleyer. Ihre Wehklagen dringen durch Mark und Bein. Stumm und bebend zieht das Volk hinter ihr her und ahndet ein großes Unglück.

(die

(die ganze Versammlung ist in Bestürzung. Der König allein bleibt ruhig)

Ataliba. (zum Kämmerling) Führe sie her zu mir! —

Alonzo. (zu Juan) Gott! — Velasquez, was ist das?

Juan. Pfui! ich glaube, Du zitterst? Sey ein Mann!

Neunte Scene.

(Die Thore öffnen sich)

Die Oberpriesterin an der Spitze der Sonnenjungfrauen, alle in Schleyer verhüllt und gebückt, treten langsam feyerlich herein. Während sie sich dem Könige nahen, lauscht alles in ängstlicher stummer Erwartung. Die Vorigen.

Die Oberpr. (nachdem sie ihren Schleyer zurückgeschlagen) Wehe! Wehe! Wehe! —

Ataliba. (etwas erschüttert) Ueber wen rufst Du Wehe?

Die Oberpr. Der Tempel ist verunreinigt! die Altäre sind geschändet! die heilige Lampe ist verloschen! Wehe! Wehe! —

Atal.

Ataliba. Nenne die Verbrecher, daß der Götter Rache meine Rache werde!

Die Oberpr. Sohn der Sonne! laß den festlichen Gesang, laß das Saitenspiel verstummen. Laß den Tempel seines Schmucks berauben und die Opferthiere ihrer Blumenkränze, denn heute wird kein Fest gefeyert! Klage sey unser Gesang und Trauerkleider unser Schmuck! Eine Natter hat mit ihrem Gifte das Haus der Sterne verunreinigt! eine Sonnenjungfrau hat das Gelübde der Keuschheit gebrochen. (sie hält inne — — Alles schaudert — Alonzo ist niedergedonnert. Sie fährt fort) Wehe! Wehe über Cora! —

(Dem Könige entfährt bey diesem Namen ein Ausruf des Schmerzes. Der alte Telasko hält sich zitternd an seinem Stabe. Zorai verbirgt schaamvoll sein Gesicht. Alonzo will in die Knie sinken und wird von Dom Juan unterstützt. Verwirrtes Getümmel unter der übrigen Versammlung.)

Die Oberpr. Rache! Rache an dem Tugendmörder! an dem Frevler, der das Gastrecht eines friedlichen Volks mißbrauchte, und die heilige Freystadt der Gemahlinnen der

Sonne

Sonne verletzte! Wehe! Wehe! über Alonzo —

(der König erschrickt noch heftiger. Alonzo sieht mit todtenblasser Wange und niedergeschlagenem Auge. Aller Blicke sind auf ihn gerichtet. Der alte zitternde Telasko sieht mit starren nichtsbedeutenden Blicken um sich herum.)

Die Oberpr. Erstgeborner Sohn der Sonne! Bild unsers Gottes auf Erden! Hier steh ich, und fordre von Dir blutige Gerechtigkeit.

Ataliba. (finster) Sie soll Dir werden.

Die Oberpr. Tod und Schande über die Verbrecher! Tod und Schande über Cora's Geschlecht!

(der alte Telasko knirscht das Wort „Schande" zwischen den Zähnen und fällt um. Zorai wirft sich über ihn her)

Ataliba. Barmherzige Götter! — Kommt dem armen alten Mann zu Hülfe! (die Höflinge richten Telasko auf — die Oberpriesterin will fortfahren, der König winkt ihr zu schweigen) Genug, ihr frommen Weiber! ich kenne meine Pflichten und werde thun, was Manco's Gesetze von mir heischen. — Dich, Alonzo, frag' ich

ich nicht, ob es Wahrheit sey, was diese wider Dich zeugen; Dein Bekenntniß steht auf Deiner todtbleichen Wange. — Du bist verloren! ich kann Dich nicht retten! — Hättest Du meine Provinzen aufgewiegelt, mir mein halbes Reich mit dem Schwerdt entrissen, ich wollte die Hand Dir gereicht und gesagt haben: Du hast mir einst das Leben gerettet, ich theile gern mit Dir — aber — hier hör' ich auf König zu seyn, und der Freund muß schweigen. — Du bist verloren! ich kann Dich nicht retten! — (schmerzvoll) Alonzo, was hast Du gethan? —

Alonzo. Laß mich sterben! — ich habe so viel Gutes in Deinem Reiche genossen — und hab' es Dir mit Undank vergolten — laß mich sterben! (auf die Knie stürzend) Aber rette Cora! Sie ist unschuldig! Nur ich, der Verführer, bin schuldig.

Ataliba. Steh auf! meine Macht hat Schranken, am engsten auf der Seite, wo sie mit der Religion gränzt. (er steht einen Augenblick finster in sich gekehrt, mit sich kämpfend, dann mit weggewandtem Gesicht) Wache! fesselt ihn! (zum Oberpriester) Versammle Du Deine

Priester im Vorhof des Tempels, und richte die Verbrecher nach unsern heiligen Gesetzen und Gebräuchen. Noch ehe sich die Sonne ins Meer taucht, rufe man mich in den Tempel, dem Urtheil seine Kraft zu geben. — (er will sich entfernen.)

Xaira. Herr, es wird nöthig seyn, daß man auch den Vater und den Bruder in Fesseln schlage.

Ataliba. Den armen alten Mann? Ach, er wird Euch nicht entlaufen.

Xaira. Den Bruder wenigstens.

Ataliba. Sey es, weil es seyn muß! — O wie traurig ist es, König zu seyn, wenn man strafen soll! — (geht ab.)

(Xaira läßt Zorai fesseln.)

Die Oberpr. (zum Oberpriester) Auf! Du unsers Gottes erster Diener! beflügle die Rache, daß noch an diesem Abend der Sonne letzte Strahlen auf das Grab niederblicken, das Cora verschlungen hat! Fort, ihr Töchter der Sonne! krümmt euch im Gebet, wascht den Altar mit euren Thränen, und verbergt eure schamrothen Wangen in siebenfache

fache Schleyer, bis die Schande getilgt ist, womit jener ruchlose Fremdling unsern Orden brandmarkte. (ab mit den Sonnenjungfrauen.)

Der Oberpr. (für sich) Armer Rolla! (ab.)

Xaira. (zu einigen andern Priestern) Begebt euch durch das Thor gegen Norden, bis ihr jenseits der Mauer den wüsten, unfruchtbaren Platz findet, den mancher Steinhaufen bezeichnet. Dort bereitet ein Grab.

Telasko. Und mich legt zuerst hinein.

(die Priester gehen ab.)

(Diego hat sich gleich zu Anfang dieser Scene entfernt)

Xaira. (zur Wache) Führt die Gefangnen hinweg!

Alonzo. (zu Dom Juan) Lebe wohl, Velasquez! Wenn Du in unser Vaterland kehrst, so grüße meine Mutter — und verschweig' ihr meine Geschichte.

Telasko. (von der Wache ergriffen) Wo wollt ihr hin mit mir armen alten Manne?

Alonzo. Ach! dieser Greis, Velasquez — dieser unglückliche Greis —

Telasko. Gebt mir meine Tochter, meine Tochter wieder!

Zaira. Fort mit ihnen allen.

Telasko. (indem er abgeführt wird) Gebt mir meine Tochter, meine Tochter wieder!

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

(Ein wüster Platz außerhalb den Mauern des Tempels.)

Erste Scene.

Vier Priester graben ein Grab. Während sie die erste Strophe singen, erscheint auch Rolla auf der Bühne.

Chor der Priester. (langsam und feyerlich)

Grabet mit fleißigen Händen!
Grabet um von uns zu wenden
Tod und Verderben!
Laßt die Verbrecherin sterben!

Rolla. (stutzt) Was ist das? — He! was ist das!

Chor der Priester.

Grabet die Götter zu rächen,
Grabet, daß Cora's Verbrechen
Tief in die Erde
Verscharret werde.

Rolla. Cora's Verbrechen! — Redet! Gebt Antwort!

Ein Priester. Hinweg von diesem Platze! Er ist verflucht um Cora's willen.

Rolla. Fluch über Dich selbst! vermaledeyter Schwätzer! was thust Du hier? rede! was bedeutet dies Grab?

Chor der Priester.

Auf, Brüder! das Grab ist bereitet!
Auf, führet Cora herbey!
Daß Sterben im Schooße der Erde
Der Sünde Sühnopfer sey!

Rolla. Ihr Götter! mir fällt ein Berg auf die Brust. (die Priester sammeln ihre Werkzeuge und schicken sich an wegzugehn) Redet, hartherzige Menschen! redet! redet! es ist Rolla, der euch bittet! — Rolla bittet! so gut ist's euch noch nie geworden. Was giebt's hier?

was ist vorgefallen? was bedeutet dies Grab und euer Rabengesang? — (die Priester wollen gehn) (mit dem Fuße stampfend) Bleibt und re⸗det, oder ich vergreife mich an euch!

(die Priester gehn ab. — Er will ihnen nach, und stößt auf den schluchzenden Diego.)

Zweyte Scene.

Rolla. Diego.

Rolla. Ha, Du! ich kenne Dich. Du warst auch dabey. — Was ist vorgefallen, seit Dein Herr mich verließ? Rede! — re⸗de! —

Diego. Seht, ich zittre an allen Glie⸗dern. Mein armer, unglücklicher Herr — ach! er schmachtet in Ketten.

Rolla. Und Cora? Cora?

Diego. Wahrscheinlich theilt sie sein Schick⸗sal. — Dom Juan muß mehr wissen, der war zugegen, und blieb —

Rolla. Dom Juan? — Dank Dir, daß Du ihn nanntest! Wo ist er? — Fort! Fort! Such ihn diesen Augenblick! Führe ihn zu mir! Auf diesem Platz hier will ich

ihn treffen. Fort! Fort! Die Minuten sind kostbar. (Diego geht) Ich brenne, Alles zu wissen — und zittre, Alles zu wissen! Die Angst raubt mir den Athem! — Wo find' ich nun meinen Oheim? (er will fort.)

Dritte Scene.

Rolla, indem er abgehen will, stößt auf den Oberpriester.

Rolla. Ha! da ist er! — Ja oder Nein? Wahrheit oder Lüge? —

Oberpr. Deine Worte versteh' ich nicht, wohl aber Deine wilden Blicke. (mit einem Seufzer) Alles wahr!

Rolla. (auf das Grab zeigend) Und hier? —

Oberpr. (sein Gesicht abwendend) Ach!

Rolla. Nun so schaudere, Erde, und verschlinge deine ganze Oberfläche! murret, ihr Gebirge rings umher! Feuer! Feuer aus euren Eingeweiden in die Thäler! daß Alles untergehe! kein Gras mehr wachse! und die Welt aussehe, wie eine große Brandstätte; — Auf, ihr Schrecken der Natur! Donnergebrüll und Sturmgeheul; umgebt mich, daß ich

ich freier athme! daß meine Stimme mit der eurigen kämpfe, und mein Arm schneller morde als eure Blitze! —

Oberpr. Um aller Götter willen! — Rolla! —

Rolla. (nach einer Pause) Nein, sie wird nicht sterben! ehe soll der Tempel zur Einöde werden, und die ewige Lampe verlöschen! — Glaube mir, Oheim, sie wird nicht sterben! — Du möchtest sagen, das Grab da sey schon fertig? Hahaha! Das Grab ist fertig, aber Rolla lebt noch!

Oberpr. Du bist fürchterlich!

Rolla. Erst Rolla's Grab! erst ihn auf den Boden gestreckt, daß er kein Glied mehr rühre, daß keine Muskel mehr zucke. Und untersucht es wohl, ob er auch wirklich todt ist? Denn wisse, Oheim! so lange noch ein Lebensfunken in mir ist, so lang' ich diese Hand noch zur Faust ballen kann: — wer wagt es, Cora anzutasten? Ich ermorde die Priester! und Dich! und den König! und wer mir in den Weg tritt!

Oberpr. Unsinniger! wüthe nur! wagt es Deine Raserey, mit den Göttern aufzunehmen?

Rolla. Mit den Göttern? o nein! die Götter denken wie ich; ihr Blitz ist in meiner Hand, ihr Schild vor meiner Brust. — Kurzsichtige Sterbliche! die Liebe ist der hellste, wärmste Strahl unsers Gottes; er entfaltet die Rosenknospe und das Herz des Menschen. Wehe dem, der in einem kalten feuchten Winkel ein Austerleben führt und nie sich diesem Strahle öffnet! — Cora ist besser noch, seit sie liebt. Sie mußte lieben, denn konnten die Götter ihr Meisterstück unvollendet lassen? Und ein Mensch ohne Liebe, was ist er? Eine Lampe ohne Licht. Ein Auge ohne Sehkraft. — Aber freylich, guter Oheim, das versteht Ihr nicht.

Oberpr. Du thust mir Unrecht, Rolla.

Rolla. Unrecht? Ihr hättet Sinn für das himmlische, göttliche Gefühl der Liebe? Und Euer Mund verdammt Cora?

Oberpr. Mein Mund verdammt Cora.

Rolla. Nicht Euer Herz?

Oberpr. Nicht mein Herz.

Rolla. O so kommt in meine Arme! Ich wünsch' Euch Glück! Ihr seyd ein Mensch. — Aber was steht Ihr da so kalt und so unthätig? Rettet sie!

Oberpr.

Oberpr. Ich kann nicht.

Rolla. Muth, lieber Oheim! Muth! Euer graues Haar, Eure sanfte Beredsamkeit, mein Schwerdt, und Gottes Hülfe! gewiß, wir retten sie!

Oberpr. Ach Jüngling! Dein Eifer macht Dich blind gegen die steilen Felsen, die vor uns liegen.

Rolla. Ich fühle Kraft in mir, sie zu erklimmen.

Oberpr. Uralter Volkswahn — hundertjährige Gebräuche —

Rolla. Die Natur ist älter!

Oberpr. Aber nicht mächtiger.

Rolla. Ausflüchte!

Oberpr. Wenn ich durch die Handvoll Jahre, die mir noch übrig ist, Cora's Leben erkaufen könnte: festen Tritts wollt' ich in diese Grube hinunter steigen.

Rolla. Geschwätz!

Oberpr. Ist diese Thräne auch Geschwätz?

Rolla. Heucheley. Plaudre nicht, handle!

Oberpr. Was kann ich für sie thun?

Rolla. (die Hand gen Himmel) Nun so rette Du sie, mein Vater! Dulde nicht, daß das Vollkommenste vertilgt werde, worauf Deine Strahlen hienieden blicken! rette Du sie, diesen fühllosen Priestern zum Spotte! — Was such ich auch in einer solchen Schaale ein Herz? Es darf ja nicht unter diesem Gewande schlagen. Das hat nur Sinn für eitle, hirnlose Gebräuche; lügt sich zum Gotte, und ist blutdürstig wie ein Tyger.

Oberpr. Ach Rolla! Rolla! Du versündigst Dich an mir.

Rolla. Eure Väter und Mütter haben Euch sorgfältig gelehrt, jede Blume, die um Euch her wuchs, zu zerrupfen, jedem Vogel, der in Eure Hände fiel, den Hals umzudrehen, und wer denn das am besten konnte, in dem lag ein künftiger Oberpriester verborgen.

Oberpr. Rolla, das aus Deinem Munde?

Rolla. Der ganze Reichthum ihres Herzens ist Ihr eigenes feistes Ich. Schönheit ist für sie ein stumpfer Pfeil, und Liebe ein ungereimtes Mährchen. Für die Leiden ihrer Brüder haben sie ein Achselzucken. Frey-

willig

willig würde nie eine Thräne des Mitleids in ihr Auge steigen, sie müssen sie herauf pumpen. Ihrenthalben mag die Welt untergehen, wenn sie nur leben, und sich mästen und sich wohl befinden! —

Oberpr. Jüngling! Du brichst mir den Mund auf. — Ich werde reden und Du Dich schämen.

Rolla. Ja reden, reden! das verstehn sie — und auch das nicht immer.

Oberpr. Lerne schweigen, wenn ein Greis spricht! und willst Du nicht mein Alter ehren, so ehre mein Unglück! — Daß ich Priester bin, war es freye Wahl? ist des Königs nächster Blutsverwandte nicht geborner Oberpriester? Hättest du vor funfzig Jahren mich gekannt — ich war ein rüstiger Jüngling, begieriger ein Schwerdt zu schwingen, als ein Opfermesser. — Ist es meine Schuld, daß mich die Laune des Zufalls an die Altäre der Sonne stellte, Tauben zu schlachten, aus Eingeweiden der Lämmer zu wahrsagen und Träume zu deuten? O glaube mir, es stehen wenig Menschen an ihrem Platze, am wenigsten da, wo die Geburt den Platz bestimmt.

Rolla. (kalt und gezwungen) That ich Euch zu viel, so verzeiht mir. Ich kenne mich nicht vor Schmerz und Wuth.

Oberpr. Diese Würde, die Du mir zum Vorwurf machst. — Tausendmal hätt' ich sie von mir werfen mögen, wie ein pressendes Gewand, denn sie war die Quelle vierzigjähriger Leiden! — Wahrlich, Jüngling! ich dulde nicht länger diese frostige Falte auf Deiner Stirn, diese kalte Verachtung in Deinem Blicke. Du Einziger, an dem noch mein Herz hängt! Du Einziger, nach dessen Liebe ich ringe! Höre, höre meine traurige Geschichte! — Ach! sie ist der Deinigen so ähnlich. — Auch mein Kummer ist Kummer des Herzens! auch meine Leiden sind Leiden hoffnungsloser Liebe! auch ich liebte einst eine Sonnenjungfrau!

Rolla. (erstaunt) Wie? —

Oberpr. Als Oberpriester war es mir gestattet, im Hause der Sterne nach Gefallen ein- und aus zu gehen. Täglich weilte mein Auge auf dieser Blumenflur, wo heute hier, morgen da sich eine Knospe entfaltete. Lange blieb dies Spiel eine Belustigung meiner Sinne; das Herz nahm keinen Theil daran,

bis

bis endlich unter ihren Schwestern Zulma hervorstrahlte, ein Bild des Gottes, dem sie diente. Ich sah sie oft und gern, und wußte nicht warum. Ich warf einen Blick in mein Herz und erschrack. Auch sie mochte darin gelesen haben; denn sie fing an, mich zu vermeiden; aber ich sah, daß es ihr schwer ward. Ich wollte ihrer Tugend den Kampf erleichtern, und vermied auch sie. Da schlichen wir beyde von Kummer und Liebe gefoltert, Mondenlang schweigend umher, unsre Wangen bleichten, in unsern hohlen matten Augen wohnte der Gram, ihr schwächerer Körperbau unterlag, sie ward krank, rang mit dem Tode und ich — — Du bist gerührt? —

Rolla. (ihm mit weggewandtem Gesicht die Hand reichend) Ich that Euch Unrecht, ich schäme mich. Sprecht weiter, Oheim! — Sie starb?

Oberpr. Ich eilte zu ihrer Hülfe, kletterte Tag und Nacht auf schroffen Felsen umher, suchte heilsame Kräuter in Höhlen und Wäldern, ließ die ältesten Priester im Reiche aufbieten, die durch ihre Kräuterkunde berühmt waren, und — Zulma ward gerettet.

Dankbar

Dankbar sank sie in meine Arme, wir sprachen nicht, aber wir verstanden uns, wir weinten beyde. — (sehr bewegt) Sieh, ich bin so alt geworden, und wie mich das noch heut' erschüttert! —

Rolla. (ihn umarmend) Guter, lieber, bester Oheim!

Oberpr. Höre das Ende meiner Geschichte! Der Liebe lange verschlossenes Feuer loderte nun in wilden Flammen auf, spottete über Vernunft und Pflicht! Wir vergaßen uns — Zulma ward Mutter — und gebahr mir — Dich! — (Rolla bebt zurück und sieht den Oberpriester starr an.)

(Oberpriester breitet die Arme aus)

Du bist mein Sohn!

Rolla. (in großer Bewegung) Alter Mann! Ihr spottet meiner!

Oberpr. Du bist mein Sohn!

Rolla. (stürzt sich sprachlos in seine Arme — Pause: sich plötzlich losreißend — hastig) Lebt meine Mutter noch?

Oberpr. (gen Himmel blickend) Sie sieht von dort auf uns nieder.

Rolla. (läßt Haupt und Arme sinken und heftet sein nasses Auge an den Boden.)

Oberpr.

Oberpr. Fühle nun, wie weh es meinem Vaterherzen that, wenn Du es durch Bitterkeiten kränktest! Erkläre Dir nun, warum ich immer so an Dir hing, Dir überall folgte, mich zu Dir drängte, oft Mißhandlungen von Dir erduldete. Enträthsele Dir nun meine Angst, meinen Kummer, wenn Du in den Krieg zogst; meine Freude, wenn Du als Sieger zurück kehrtest.

Rolla. (ihn an sein Herz drückend) Also hat doch jemand Freude an mir gehabt! — Mein Vater! — mir ist dieser Name noch so neu — und die Empfindung noch so neu. — Oft, wenn ich an der Spitze des Heeres Euren priesterlichen Segen empfing, und Eure Hand auf meinem Haupte fühlte, wie sie zitterte — o hätt' ich gewußt, warum sie zitterte — gewußt, es sey der Segen eines Vaters. — Mein Vater! warum verbargt Ihr Euch so lange einem Herzen, wie das meinige, das an jeder Freude Mangel litt? —

Oberpr. Wer konnte Deinem wilden Jugendfeuer trauen?

Rolla. Aber — noch ist alles mir so dunkel; reißt den Schleyer ganz von meinen Augen.

Oberpr. Was keinem möglich ist, noch je seyn wird, war mir, dem Oberpriester, möglich. Die Geschichte Deiner Mutter blieb ein Geheimniß. Dich Neugebornen sandt' ich an die Grenze des Reichs, unter die Völker von Ibara, deren Statthalter mein Bruder war. Du wurdest als sein Sohn erzogen, Du warst ein junger Knabe, als er starb, sein Tod lieh mir einen Vorwand, Dich ohne Aufsehn von jenen rohen Völkern weg, an den Hof von Quito unter die Obhut Deiner Verwandten zu bringen. So viel ohne Argwohn zu erregen möglich war, nahm ich selbst mich Deiner Erziehung an. Deine Mutter ging ein Jahr vorher an den Ort der Ruhe. Ich — ich schleppe noch immer mein graues Haupt und mein freudenleeres Daseyn mit mir herum.

Rolla. Freudenleer? — Und Ihr habt einen Sohn? — Bis jetzt hielt ich mich für elend; aber scheltet mich einen Nichtswürdigen, wenn ich je wieder murre; denn ich habe einen Vater! Ja, ich bin wieder ausgesöhnt mit der Welt. Ihr und ich, ganz glücklich können wir nie werden; doch ein erträgliches Leben, selbst von mancher süßen Stunde gewürzt,

würzt, das versprech' ich Euch. Hört, wie meine Phantasie sich das frohe Bild träumt. Cora und Alonzo fliehen; wir begleiten sie; ich bring' Euch fern von hier zu einem Freunde, der um meinetwillen Euer aller Freund seyn wird. Dort leben wir ruhig und vergnügt, einen Tag wie den andern, in sorgloser Heiterkeit, und wenn auch dann und wann einmal Cora's Liebkosungen, Alonzo's Glück, meinem Herzen wehe thun, daß ich nicht länger hinzusehn vermag; so wink' ich Euch; wir lassen die Liebenden allein, setzen uns draußen vor die Hütte, und Ihr erzählt mir von meiner Mutter.

Oberpr. Du bedenkst nicht, Rolla — fliehen ist unmöglich! — beyde in Fesseln, beyde von tausend Augen bewacht! und in wenig Stunden sprechen die versammleten Priester ihr Urtheil — ach! täusche Dich nicht. — Cora ist ohne Rettung verloren!

Rolla. Nein, Vater, nein! Ihr müßt sie retten! wahrlich, Ihr müßt! — Seyd Ihr nicht Oberpriester, der Erste unter ihren Richtern?

Oberpr. Was bin ich Einzelner gegen die empörte Menge? — ich höre schon den

Eiferer Xaira brausen. Schrei Dich in den Sturmwind heiser, Du wirst ihn nicht hindern, den jungen Baum mit seiner Wurzel auszureißen.

Rolla. So habt Ihr doch das Eurige gethan, und Gott und meinem Schwerdte überlaßt das übrige. Denkt, Vater, wenn die ermordete Cora dort oben meine Mutter träfe, und spräche zu ihr: ich bin eine Sonnenjungfrau, zum Tode verurtheilt, weil ich liebte, durch den Oberpriester und seine Schaar —

Oberpr. Warum mich martern, mein Sohn? Ich will ja gern thun, was ich kann; ich will reden, bitten, alles versuchen, was in der Ohnmacht eines Greises steht. (mit einem Seufzer) Sie naht heran, die Stunde des Gerichts.

Rolla. So eilt! haltet Wort! thut, was Ihr könnt! mein Leben hängt an Cora's Leben! Ist aber alles vergebens, nun so sollt Ihr finden, daß ich unterdessen nicht müßig war. Geht!

Oberpr. (ihm traurig die Hand reichend) Möchten wir uns freudiger wiedersehn! Leb wohl! (ab.)

Vierte Scene.

Rolla allein. (nach einer Pause)

Du weißt nicht, was hier brütet, guter Alter! Deiner Rednergabe traue ich wenig — Gewalt! Gewalt! das ist die wahre Ueberredung. — Wo bleibt Velasquez? daß er seine Hand in die meinige schlage, und meine Glut in seine Brust übergehe. — Ha! ich will sie retten! ich muß sie retten! — — Meine Mutter war eine Sonnenjungfrau? — ich darf ihren Namen nicht laut nennen. — Cora's Rettung ist meiner geopferten Mutter Rache! — — Dank euch, ihr Götter! wie weise habt ihr die Zügel des Schicksals gelenkt! Eure Schuld ist es nicht, wenn Rolla arm an Heldenthaten bleibt. Freyheit der Geliebten, ein Todtenopfer der Mutter: wen das nicht in Flammen jagt, der ist aus dem ewigen Schnee zusammengeknetet, der auf der Spitze der Cordilleras ruht.

Fünfte Scene.

Rolla. Dom Juan.

Rolla. Willkommen! ich warte auf Dich, brauche Dich.

Juan. Hier bin ich. Was willst Du?

Rolla. Hast Du Muth, Dein Leben für einen Freund zu wagen?

Juan. Wenn's frommt, warum nicht?

Rolla. Gieb mir Deine Hand.

Juan. Hier ist sie.

Rolla. Cora und Alonzo sind verloren.

Juan. Leider! —

Rolla. Wir müssen helfen.

Juan. Wenn wir können.

Rolla. Ein kühner Streich. — Ein tolles Wagstück —

Juan. Sey es! Nur kein Verbrechen.

Rolla. (betroffen) Verbrechen? Pfui, da schlägst Du mich auf einmal nieder. — Ja, es ist so ein Stück von einem Verbrechen.

Juan. Dann suche Dir einen andern.

Rolla. Oder — wie man das nimmt. Sprich! welches Verbrechen ist größer: ein

unmensch-

unmenschliches Gesetz geben oder es aufheben?

Juan. Das letztre ist eine Tugend.

Rolla. Die wir üben wollen.

Juan. Wir? — Haben wir Recht dazu? Diese Tugend zu üben, steht nur in der Macht des Königs.

Rolla. Wir wollen dem Könige rathen.

Juan. Das wollen wir.

Rolla. Mit gewaffneter Hand.

Juan. So ein Rath wäre Aufruhr.

Rolla. Was liegt am Namen? Wenn nur das Gute bewirkt wird.

Juan. Nicht also! Ataliba hat mich gastfrey aufgenommen, er ist mein Wohlthäter.

Rolla. Dein Freund schwebt in Gefahr.

Juan. Ich begehe kein Verbrechen zu seiner Rettung.

Rolla. Aber wenn ich Dir verspreche, daß weder dem Könige, noch irgend einem seiner Diener ein Haar gekrümmet werden soll? daß wir nur durch Furcht siegen wollen? — Du weißt, ich war Feldherr; noch liebt mich das Heer, denn es hat oft unter mir gesiegt, und im Felde war der geringste unter ihnen mein Bruder. Auch Dir ver-

 traute

traute der König eine tapfere Schaar. Ein Wink, so sammelt alles, was die Waffen trägt, sich um uns her. Wir fordern nichts für uns; der Thron ist uns heilig; Leben und Eigenthum eines jeden Einzelnen sind uns heilig; nur Freyheit fordern wir; Freyheit für Cora und Alonzo! —

Juan. Edler Rolla! Dich blendet die Liebe. Greif in Deinen Busen, Du wirst Dich vielleicht zum erstenmale in Deinem Leben auf einem bösen Willen ertappen.

Rolla. Ich habe keine Ohren für Dein Geschwätz. — Tugend ist Spielwerk, wenn keine Leidenschaft dabey ins Gedränge kommt.

Juan. Wohlan! je schwerer der Sieg, desto edler.

Rolla. Nein! nein! nein! ich will nichts fühlen, als Cora's Gefahr! ich will nichts hören, als Cora's hülferufende Stimme! — Sieh! dort ist Cora's Grab! — — Kalter Mensch! sieh, dort ist Cora's Grab! — — Doch, was geht Dich Cora an? — (er ergreift ihn hastig bey der Hand) — Komm fort! komm fort! zum Scheiterhaufen, den man für Deinen Freund bereitet. Wenn auch dort dein Herz Deinem Kopfe Zeit läßt, zu vernünfteln;

näufteln; wenn auch dort meine Angst, meine Wuth Dich nicht anstecken; nun so laß ich Dich stehen, und suche das Grab meiner Mutter. Und beym ersten Blick darauf, wenn ich sehe, wie der Wind das Gras bewegt, schwinden alle Deine Plaudereyen aus meiner Seele. Komm fort! fort! —

(er zieht ihn nach sich.)

Sechste Scene.

(Der Vorhof des Tempels.)

Xaira mit andern Priestern im Gespräch begriffen.

Xaira. Er bleibt lange.

Ein Priester. Sehr lange.

Ein Anderer. Die Zeit verstreicht.

Ein Dritter. Der Mittag ist vorüber.

Xaira. Was kann der König von ihm wollen?

Ein Priester. Der Bote wußte nichts zu sagen.

Ein Anderer. Als daß Er mit dem Oberpriester zu reden verlange, noch ehe das Urtheil über Cora gesprochen werde.

Xaira. Sonderbar.

Ein Priester. Der Bote war sehr eil=fertig.

Xaira. Also wohl gar ein Gespräch über dies Urtheil? Also wohl gar Theilnahme an dem Verbrechen? — Ach Freunde! ich fürchte, dieser Ynca ist lau bey der Rache der Göt=ter. Schon diesen Morgen — wie sauer ihm der Befehl ankam, den jungen Zorai zu fesseln; wie mitleidig er auf den gottlo=sen Fremdling blickte, sich sogar herabließ, mit ihm zu reden. O sein Vater war ein an=drer Mann!

Ein Priester. Das war er.

Ein Anderer. Versäumte kein Opfer.

Ein Dritter. Zitterte, wenn er in den Tempel trat.

Xaira. Und ehrte unsre Weisheit.

Ein Priester. Unsern nähern Umgang mit den Göttern.

Xaira. Schlug furchtsam die Augen nie=der, wo sein Sohn unbefangen lächelt. Aber wer ist Schuld daran? sein Lehrer, sein Er=zieher, kurz: unser Oberpriester! Ich will nicht reden, es ist hier weder Ort noch Zeit,

aber

aber ich kenne seine Grundsätze. Gebt acht, gebt acht —

Ein Priester. (ihn unterbrechend) Er kömmt. —

Xaira. Endlich.

Siebente Scene.

Der Oberpriester. Vorige.

Xaira. (ihm entgegen) Wir erwarten Dich mit Verlangen.

Oberpr. Der Ynca ließ mich rufen.

Xaira. Ist Euer Gespräch kein Geheimniß für uns? —

Oberpr. O nein. Des Königs Wille heischt von Cora's und Alonzo's Richtern eine strenge Untersuchung: ob der Jüngling und das Mädchen beyde gleich schuldig sind, ob nicht Eines das Andere gereizt, verführt, im Taumel mit sich fortgerissen? —

Xaira. (ihm ungeduldig ins Wort fallend) Nun? und gesetzt, daß es so wäre?

Oberpr. So soll man den Verbrecher strafen und des Verirrten schonen.

Xaira. Darf ich meinen Ohren trauen? hat der König so gesprochen? und wagt der Oberpriester der Sonne, so ihm nachzusprechen?

Oberpr. Warum nicht?

Xaira. Die Uebertreter des Gesetzes sollen beyde sterben! So spricht Gott!

Oberpr. Hast Du Gott sprechen hören? oder war es nicht der erste Ynca, durch dessen Mund er sprach?

Xaira. Gleichviel.

Oberpr. Du hast Recht. Der Ynca ist der Gottheit Bild auf Erden. Doch der letzte Ynca so gut als der Erste. Und wo der Ahnherr unter rohen Völkern Strenge nöthig fand, da mag der Enkel doch wenigstens mildern?

Xaira. (spöttisch) Warum nicht gänzlich lossprechen?

Oberpr. Ich gestehe Dir, Ich fand den König sehr geneigt dazu. Doch, er ist der Ruhe des Volks ein Beyspiel schuldig.

Xaira. Eines nur? und welches? „der Schuldige soll sterben" welche irdische Weisheit vermag das zu ergründen? werden sie nicht beyde von ihrer Unschuld schwatzen?

immer

immer einer auf den andern den ersten Fehltritt wälzen.

Oberpr. (die Achseln zuckend) Sehr möglich.

Xaira. Und unser Urtheil dann?

Oberpr. Davon hernach. Für jetzt heischt unsre Pflicht, dem Ynca zu gehorchen. Man führe Cora und Alonzo herbey.

(Ein Priester ab.)

Xaira. Nein, ich will mein Gewissen nicht beflecken, auch nicht dem Ynca zu Gefallen. Sie sind des Todes schuldig! Beyde! verführt oder nicht, das gilt hier gleich. Ich will es dem Könige unter die Augen sagen, ich will es dem Volke ins Ohr raunen, und wenn Ataliba nicht mehr vor den Göttern zittert, so mag er vor seinen Unterthanen zittern!

Oberpr. Das Gewissen ist sein Gesetz und auch das Deinige. Wir werden über Cora und Alonzo richten, doch vergiß nicht, daß Gott einst über uns richten wird. — Genug, nehmt eure Plätze.

(Der Oberpriester steht in der Mitte, Xaira zu seiner Rechten, die übrigen Priester zu beyden Seiten.)

Achte

Achte Scene.

Eine Wache führt von verschiedenen Seiten Cora und Alonzo gefesselt herbey. — Cora ist der Sonne auf ihrer Brust und des feuerfarbenen Gürtels beraubt.

Cora. (als sie Alonzo erblickt, liebevoll und unbefangen) Mein Alonzo! —

Alonzo. Gott! auch Du in Fesseln! —

Cora. Traure nicht. Du und ich — wir werden zusammen sterben.

Alonzo. Und ich — Dein Mörder!

Xaira. Schweigt! —

Oberpr. (ernst aber sanft) Wir, die Knechte der Gottheit, ihres heiligen Willens Vollstrecker, sind hier versammelt, zu richten über Cora, die Tochter Telasko's, und über Alonzo, den Fremdling. Sende deine Strahlen hinab in unser Herz, du unser Vater! der du die Welt mit einem Blick überschau'st! Du hast uns zu Richtern gesetzt über Leben und Tod, über Ehre uud Schande! Ergründe unser Inneres, daß nicht Partheylichkeit uns leite, nicht Eigennutz oder Rache! (er kniet nieder, mit ihm alle Priester) Wir schwören gerecht zu

richten

richten nach deinem Gesetz, o Sonne! das Manco Capac uns verkündigt hat! Wir schwören, gnädig zu richten, wenn deines Tempels Entweihung Gnade zu üben verstattet! Rufe heute oder morgen deine Knechte zu dir, so schwören wir, die Rechnung abzulegen von dieser feyerlichen Stunde! —

Alle Priester. Wir schwören!

(sie stehn auf.)

Oberpr. Hast Du, Cora, Dein Gelübde gebrochen?

Cora. Ja.

Oberpr. Kennst Du diesen Jüngling?

Cora. Er ist mein Gemahl.

Oberpr. Kennst Du, Alonzo, dieses Mädchen?

Alonzo. Sie ist mein Weib.

Xaira. Ihr seyd des Todes schuldig.

Oberpr. Ehe wir das Bluturtheil sprechen, liegt noch eine süße Pflicht mir ob: in unsers Königs Namen demjenigen Gnade zu verkündigen, der ein Opfer der Verführung ward. Ataliba, der Sohn der Sonne, unter dessen Herrschaft das Reich von Quito blüht, verlangt von Euch ein freyes, ehrliches Bekenntniß

kenntniß: wer unter Euch ist der Verführer? wer der Verführte?

Cora. Ich habe ihn verführt. } zugleich.
Alonzo. Ich habe sie verführt. }

Cora. (ängstlich, hastig) Glaubt ihm nicht, er lügt.

Alonzo. (eben so — immer sehr schnell auf einander) Glaubt ihr nicht, sie hintergeht euch.

Cora. Ich, ich allein trage die Schuld.

Alonzo. Mich, mich verdammt zum Tode.

Cora. Laßt ihn los! Sprecht ihn frey.

Alonzo. Habt Mitleid mit dem schwachen Weibe! laßt den Mann büßen.

Cora. Nein! nein! nein!

(Oberpriester wendet sich gerührt weg)

Xaira. Schweigt! wer kann in diesem Gewirre die Wahrheit ergründen? Legt Euer Bekenntniß einzeln ab!

Oberpr. Schweig, Alonzo! Rede, Cora!

Cora. Als ich diesen Jüngling zum erstenmal im Tempel sah, verweilte ich immer am längsten, da wo er stand, machte mir immer etwas um ihn her zu schaffen; verschob meinen Schleyer, so oft ich an ihm

vorüber

vorüber ging, und meine brennenden Blicke forderten sein Herz auf.

Alonzo. (hastig einfallend) Falsch! Falsch! Du schlugst die Augen nieder.

Xaira. Schweig, Fremdling! bis die Reihe zu reden Dich trifft.

Cora. Meine glühende Wange — mein Liebe bekennender Blick reizten ihn zur Kühnheit. Er übersprang unsere heilige Mauern; doch erschreckend vor der That, als sie kaum begangen war, wollt' er wieder umkehren, ohne mich gesehn zu haben. Ich erblickte ihn von ferne; ich hätte fliehen sollen; mir war ja der Umgang mit ihm verboten, nicht ihm der Umgang mit mir. Aber ich floh nicht, ich rief, ich winkte, er blieb schüchtern und unentschlossen stehen, bis ich auf ihn zueilte, meine Arme um seinen Hals schlang, meine Lippen auf die seinigen drückte. Er wollte fort, ich hielt ihn; er wollte nie wiederkommen, ich bat ihn; er mahlte mir die Gefahren; ich beruhigte ihn. Mich, mich verdammt, ihr gerechten Richter! ich habe diesen Jüngling verführt! —

Alonzo. Die Natur straft Dich Lügen. Schaamhaftigkeit ist die Schwester der Schönheit. Der Mann bekennt Liebe, das Weib erwiedert Liebe. War ich es nicht, der zuerst sein freches Auge im Tempel auf Dich warf? war ich es nicht, dessen buhlerischer Blick Feuer auf Deine Wangen jagte, und Deinen Frieden, Deine Ruhe störte? Wer erstieg ohne Scheu vor Göttern und Menschen Eure heilige Mauern? hattest Du mich eingeladen? wußtest Du um das Bubenstück? bebtest Du nicht zurück, als Du mich erblicktest? lag ich nicht zu Deinen Füßen und hielt Dich fest beym Saum Deines Gewandes? o, was red' ich viel? ihr Richter kennt den Menschen; es versteht sich ja von selbst, daß ich, ich der Verführer war.

Cora. Schont seiner! er hat dem Ynca das Leben gerettet! Und er ist unschuldig.

Alonzo. Sie weiß nicht, was sie spricht. Ich bin schuldig.

Cora. Wollt Ihr einen Beweis, daß ich allein die Schuldige bin? Wohl! hier ist er. Ihm ist sein Verbrechen leid, mir nicht; ich bereue es nicht; mir ist meine Schuld lieb geworden, und hier, in Gegenwart der

Götter —

Götter — in Eurer aller Gegenwart — (sie fliegt auf Alonzo zu) umarme ich ihn als meinen Gemahl. — Seht dieses Schrecken! Es zeugt gegen ihn, er windet sich von mir los — ich bin es, die ihn umschlingt —

Alonzo. Cora, was thust Du?

Cora. Hört, wie er mich zurück weis't, wie er mich warnt! So hat er's immer gemacht; aber ich folgte ihm nicht — gehorchte ihm nicht, ich zog ihn mit mir in den Abgrund.

Xaira. Verwegne! reißt sie weg von ihm!

Cora. (geht wieder auf ihren Platz — ruhig und gelassen) Sprecht nun das Urtheil!

Xaira. Ich schaudere!

Oberpr. Führt sie fort!

Alonzo. (breitet seine Arme nach Cora aus) Leb wohl.

Cora. (lächelnd) Bald, bald sehn wir uns wieder.

Xaira. In der Stunde des Todes!

Cora. Desto besser! An die letzte Stunde hienieden knüpfte eine höhere Macht die erste eines bessern Lebens.

Xaira. Führt sie fort!

Alonzo. Leb wohl!

Cora. (wehmüthig freundlich) Mit einer Thräne scheiden wir, mit einem Lächeln sehn wir uns dort wieder! (beyde ab.)

Xaira. Bedarf es noch mehr? mein Spruch ist Tod! — Tod über beyde!

Oberpr. (traurig) Folgt mir in das Innere des Tempels! Opfert den Göttern, und bewegt in euren Herzen, was ihr gesehn und gehört habt. Dann laßt uns als Menschen über Menschen ein Urtheil sprechen.

Ende des vierten Akts.

Fünfter Akt.

Das Innere des Sonnentempels. — Im Hintergrunde das Bild der Sonne auf einem Altar, zu welchem einige Stufen führen.

Erste Scene.

Der Oberpriester. Xaira. Verschiedene andere Priester. (welche letztere im Hintergrunde räuchern und opfern.)

Oberpriester. (Xaira vorführend)

Noch ein Wort, Xaira, ehe wir durch einen raschen Spruch den heiligen Namen entweihen, den wir tragen. Sind wir nicht die Diener der göttlichen Gnade?

Xaira. Und der göttlichen Rache!

Oberpr. Nicht doch! laß das den Pöbel glauben. Nur der Beleidigte kann sich rächen, und Gott kann nie der Beleidigte seyn. — Wir, in die Geheimnisse einer reinen Lehre eingeweiht; wir, die wir unsre Kniee vor dem unsichtbaren Gott beugen, wir dürfen schon ein Wort im Vertrauen reden.

Xaira. Wozu? warum in dieser Stunde?

Oberpr. Weil diese Stunde sich einst dort für uns in kummervolle Jahre ausdehnen könnte.

Xaira. Meine Richtschnur ist meine Ueberzeugung.

Oberpr. Das ist nicht; das kann nicht seyn. Schwach und gebrechlich schuf Gott den Menschen: siehe da Deine und meine Ueberzeugung! Unvollkommen ist diese Erde, und alles was darauf lebt und webt. So sollt' es seyn. Der Gott, der den Tyger duldet, wenn er ein Lamm zerreißt; sollte der nicht auch den schwachen Menschen dulden, wenn er der Stimme der Natur gehorcht? —

Xaira. Aber wir, wir Menschen tödten den Tyger, und wir thun Recht daran; wir

strafen

strafen den schwachen Menschen, und wir thun Recht daran.

Oberpr. Wenn seine Schwachheit den Staat zerrüttet: dann —

Xaira. Und ist das hier nicht der Fall?

Oberpr. Nein.

Xaira. Nicht?

Oberpr. Nein! nein! Du selbst sprachst ja nur von Rache der Götter? —

Xaira. Und Du könntest das Wort dem zügellosen Leben reden, dessen Quelle unsere Nachsicht seyn würde? —

Oberpr. Am Ursprung einer reinen Quelle denkt man wenig an den Schlamm, den sie einst mit sich führen mag. — Ich bitte Dich, laß uns unserm Berufe treu seyn! Laß uns dem Gotte gleichen, dem wir dienen, dessen Strahlen Leben und Wärme überall verbreiten! laß uns Cora freysprechen! Der König mag dann thun, was ihm gut dünkt. Verwirft er unser Urtheil, nun so haben wir das unsrige gethan, und die armen Schlachtopfer werden mit ihrem letzten Seufzer uns unsern guten Willen danken.

Xaira. Was willst Du von mir? Du sprichst, als beruhe die Entscheidung allein

auf mir. Bist Du nicht Oberpriester? Heischt nicht Dein Amt der ganzen Priesterversammlung den Gegenstand des Urtheils vorzutragen? Ich habe dann nur eine Stimme.

Oberpr. Ach! Du weißt zu gut, daß mir das Gesetz verbietet, meinen Vortrag zu schmücken. Einfach und ungekünstelt muß er seyn. Wahr ist's, Du hast nur eine Stimme: aber Du bist der Aelteste, bist nach mir Oberpriester, wann ich sterbe; auf Dich sehen die jüngern Priester alle, und neigen sich, wohin Du Dich neigst.

Xaira. Mag seyn! Doch nicht so der Ynca. In seiner Macht steht's dann noch immer, zu begnadigen.

Oberpr. Du spottest. Seit Jahrhunderten hat jeder Ynca vom Vater zum Sohne den priesterlichen Spruch bestätigt. Wird Ataliba nicht nach seiner Väter Weise handeln?

Xaira. Genug! — Es läuft wider Deine Pflicht, mir mein Urtheil abzudringen; es läuft wider meine Pflicht, Dich länger zu hören. (er will ihn verlassen.)

Oberpr. (hitzig) Nun wohlan! ihr Blut komme über Dich!

Xaira.

Zaira. (kalt) Ihr Blut komme über mich!

Oberpr. Herbey, ihr Priester! (die Priester sammeln sich um ihn — (für sich) O ich lese ihr Urtheil schon in ihren Mienen. (er sucht sich zu fassen. Nach einer Pause) Ihr kennt die Verbrecher und das Verbrechen. Entscheidet! —

Zaira. Wie spricht das Gesetz? — (Oberpriester schweigt) Ich frage Dich: wie spricht das Gesetz?

Oberpr. (nach einigem Kampfe mit leiser Stimme) Tod!

Zaira. (laut und feierlich) Das Gesetz spricht Tod über Cora und Alonzo! —

Alle. Tod!

Oberpr. (nach einer Pause, entschlossen) Ich willige nicht in dieses Bluturtheil! meine Stimme ruft Gnade! denn ich fühle, daß ich ein Mensch bin, wie jene. Greift in Euren Busen, Brüder! prüft Euer Herz! und ruft Euch das leise, leise Gnade zu; so ruft laut mit mir Gnade! —

Zaira. (kalt) Wie spricht das Gesetz? Tod über Cora und Alonzo!

Alle. Tod!

Oberpr. Nun, wie Ihr wollt. Du siehst mich, unbekannter Gott! meine Hand befleckt kein Tropfen dieses Blutes! — Führt sie her, die unglücklichen Opfer Eures blinden Eifers. (zwey Priester auf verschiedenen Seiten ab) Ihr andern legt das Schwerdt und einen frisch gebrochnen Palmenzweig auf den Altar. — (es geschieht) Du, Xaira, folge mir zum Könige. (ab mit Xaira.)

Zweyte Scene.

Cora und Alonzo von verschiedenen Seiten. Die Priester gehen während dieser und der folgenden Scene ab und zu, und sind im Hintergrunde um den Altar beschäftigt.

Alonzo. (der einige Augenblicke früher erscheint als Cora) Ich schaudere! — Ist es doch nur ein Götzentempel — aber Gott wohnt überall! auch hier, wo unter dem Bilde der Sonne das Geschöpf den Schöpfer anbetet. Und diesen Tempel hab ich entweiht! Cora's Mörder! der Mörder eines ehrwürdigen Greises,

ses, der mich nie beleidigte! der Friedensstörer eines guten Volks, das mich freundlich aufnahm! — — O verschlinge Erde das Ungeheuer mit allen seinen Schandthaten! Auf meinem Grabe wachse kein Gras! nicht der Thau des Himmels befeuchte es, kein Wanderer müsse da ausruhen und kein Kind darauf spielen. (Cora tritt herein) Ach Cora! wie war mir sonst so wohl, wenn ich Dich sah — wie ist mir jetzt so weh! —

Cora. Wie, Alonzo? Du sprichst nicht so, wie Du denkst. Hab' ich nicht oft Dich sagen hören? wenn ich mit Cora nicht leben soll, so will ich mit Cora sterben? Auch Cora dachte so — denkt noch immer so. Mit Dir leben, mit Dir sterben, um dort mit Dir zu leben.

Alonzo. Das ist die Ruhe der Unschuld. Du wußtest nicht, was Du thatst; aber mich — mich begleitet ein böses Gewissen zum Tode.

Cora. Nicht doch. Wir haben beyde nichts Böses gethan. Wir liebten und wir mußten ja lieben, nicht wahr? — Stand es in deiner Macht, mich nicht zu lieben? — in der meinigen stand es nicht. Wer trägt denn die Schuld? — Der Zufall, der uns

zusam-

zusammenführte — oder die Gottheit, die uns zusammenführte! — Nein, es ist alles gut so. Ich bin mit meinem Schicksal zufrieden. Auch die Menschen sind gut. Sie wollen uns mit einander vereinigen. Als Sonnenjungfrau darf ich mich nicht mit Dir vermählen — aber der Tod, der Tod vermählt uns. — Sey gutes Muths, lieber Alonzo! wie oft bin ich mit Dir über die rauhen Steine gesprungen, dort bey der eingestürzten Mauer. Nun, der Tod ist ja auch nur ein Sprung über ein paar rauhe Steine. Ist man hinüber, so ists vorbey, und Lieb' und Freyheit hüpfen uns dort entgegen.

Alonzo. Süßes Geschöpf! mit Deiner schuldlosen Seele blickt man ruhig in Vergangenheit und Zukunft. Aber ich! —

Cora. Und wenn ich Dir nun beweise, daß gerade Du ruhiger als Cora in die Zukunft blicken darfst? Deine Mutter ist weit, weit von hier, und wenn sie nichts mehr von Dir hört, so wird sie glauben, Du seyst durch Schiffbruch, durch Krankheit, so oder so aus der Welt gegangen, und wird sich trösten, und ihre geschäftige Mutterphanta-

sie

sie wird ihr alles Schöne und Gute vormahlen, was Du schon gethan und noch hättest thun können; aber ich — ich hab' einen Vater — zwar fern von hier in einer entlegenen Provinz; aber doch muß er's bald erfahren, wie und warum ich sterben müssen. Ach! das allein macht der armen Cora den Tod schwer! Der alte Mann hat mich so lieb — und ist ein so guter alter Mann — wär' er hier, sein Herz würd' ihm brechen.

Alonzo. (beyseite) Himmel! sie weiß nicht —

Cora. Ich habe in dieser letzten Stunde auf meinen Knieen gelegen, und inbrünstig für meinen Vater gebetet, daß ein sanfter Tod ihn der Welt entrücke, ehe seiner Tochter Schicksal bis zu seinen Ohren dringt. Plötzlich, Alonzo, verbreitete sich in meiner Seele eine Heiterkeit, als ob der Morgen anbräche, und ich hoffe, ich ward erhört! — Nun ist mein letzter Wunsch, das was mit mir geschehen soll, nur bald geschehe! nur bald und rasch! Fort aus der Welt, daß nicht die feierlichen Anstalten meine Sinne empören und meinen Muth erschüttern.

Alonzo. Ach! alles was du gelitten hast — — und Alles, was Du noch leiden wirst, liegt schwer auf meiner Seele! —

Cora. Ich sage Dir, ich werde nicht mehr leiden. —

Dritte Scene.

Der alte Telasko und der gefesselte Zorai, treten herein. Die Vorigen.

Cora. (schreyt laut und zittert) Ach! — ich bin erhört — dieser Geist — das ist meines Vaters Geist — aber — sein Blick ist unwillig — (ihr Gesicht verbergend) sein Blick ist fürchterlich! — Alonzo, hilf mir aus diesem Traume — —

Alonzo. Wollte Gott, es wäre nur Deines Vaters Schatten! Er ist es selbst! O der bittern Stunde! —

Cora. (schüchtern nach Telasko blickend) Mein Vater? —

Telasko. (zu Zorai) Warum führt man mich hieher? gerade hieher? — Ich diente doch dem Vaterlande so lange; bin ich denn gar keiner Schonung werth? — Geh, frage

die

die Priester, ob das so seyn muß, daß ich hier mit ihr zusammen komme? — Geh! geh! ich will mich indessen an diesen Pfeiler halten.

Cora. (sich ihm schüchtern nahend) Mein Vater —

Telasko. (ängstlich) Rette mich, Zorai! rette mich!

Zorai. (stößt sie weg) Fort, Schlange! Schone des alten Mannes wenigstens in seinen letzten Augenblicken.

(Telasko wendet sein Gesicht ab.)

Cora. (fällt auf die Kniee und hebt ihre Hände bittend empor) Bruder!

Zorai. Ich Dein Bruder? — doch ja; diese Fesseln sagen mir, daß ich Dein Bruder bin.

Cora. Vater!

Telasko. (abgewendet) Wer ruft mich? ich kenne Deine Stimme nicht.

Cora. Bruder! Vater! — Ach! das ist mehr als Todesangst! — (die Hände ringend.)

Telasko. Ach Zorai! mein Vaterherz bricht! es ist die Stimme ihrer Mutter — (einen Blick auf sie werfend) und die Gestalt ihrer

rer Mutter. — Cora! Cora! ich bin mit Ehren grau geworden, und Du deckst mein Grab mit Schande! — Wenn das Deine Mutter wüßte! — Wohl ihr, daß sie diesen Tag nicht erlebt hat! Fort von mir! zähle nicht auf Barmherzigkeit! Hast Du sie um mich verdient? Hab' ich Dich gezwungen, Deine Jugendtage dem Dienst der Sonne zu weihen? Hab' ich Dir nicht oft gesagt: Tochter! Tochter! besinne Dich wohl, was Du thust! es giebt Freuden, die Du noch nicht kennst, die Du vielleicht einst ahnden wirst, und schon dieses Ahnden wird ein Verbrechen, das Entbehren Dein Unglück seyn. Noch am letzten Abend, ehe die Götter den unwiderruflichen Schwur hörten, noch am letzten Abend bat ich Dich — und Gott weiß, wie mir dabey zu Muthe war! — Ich bat Dich: Liebe, liebe Tochter! noch ist es Zeit, umzukehren! Die Zukunft schwebte damals trübe vor meiner Seele, wie das Meer an einem neblichten Tage. — Auch Du — Du weintest, Dein Herz war Dir so voll, Du wußtest nicht warum, Dich warnte Dein Schutzgeist: aber Du beharrtest in Deiner Schwärmerey, träumtest nähern

Umgang

Umgang mit den Göttern. — Nun stehen wir hier, ich alter Mann mit meinen grauen Haaren, zu Boden geschlagen die Ehre meines Hauses! Dieser Jüngling voll Kraft und Vaterlandsliebe, schuldlos in Dein unseliges Verhängniß verwickelt! Gemordet beyde durch die Hand der Tochter! der Schwester! — Und der Gefährte unseres Todes ist Schande! Ach! daß ich diesen Tag erleben mußte! Selig! selig Deine Mutter, daß sie starb, ehe dieser Morgen anbrach.

(Cora, zermalmt durch ihres Vaters Vorwürfe, sinkt mit einem schwachen Seufzer zu Boden.)

Telasko. (mit einer Bewegung von Zärtlichkeit) Ach, Zorai! steh ihr bey!

Zorai. (richtet seine Schwester auf — auch Alonzo will ihr zu Hülfe kommen. — Zorai stößt ihn weg) Fort mit Dir, Tugendmörder! — O, wie werden doch die Helden so klein, wenn man sie in der Nähe erblickt! wie liebt' ich in der Ferne diesen Mann, als ich so viel Gutes von ihm hörte! wie wallte mein junges Herz! wie oft wünscht' ich mich an seine Stelle! Ich Thor! seine Thaten waren Werke des Zufalls; er ist ein schwacher Mensch, wie wir alle. Sieh her, und weide Dich an

diesem Schauspiel; es ist Dein Werk! — Ha! dank' es diesen Fesseln, daß ich nicht selbst im Tempel unsers Gottes blutige Rache an Dir nehme.

Alonzo. Wüßtet Ihr, wie mein Herz zerfleischt ist, wie unnennbar ich leide, Ihr würdet mich bedauern!

Telasko. Laß ihn, Sohn! Er ist elender, als wir. Wir haben noch einen Schatz, den wir mit hinüber nehmen: unser Gewissen. Er ist ärmer als wir; er hat alles verloren.

Cora. Ach Vater! laß mich nicht in Verzweiflung sterben! Kannst Du Deinen Segen mir in der Todesstunde versagen? (sie fällt ihm zu Füßen) Ich will Deine Kniee umklammern, meine Angst muß Dich rühren! Erbarme Dich! erbarme Dich! Segne mich, mein Vater! vergieb mir, mein Bruder! —

— (Telasko und Zorai sind bewegt.)

Cora. Seht, ich winde mich wie ein Wurm — ich leide unaussprechliche Pein — Erbarmen! ach! ich kann nicht mehr —

Telasko. (sehr bewegt) Sohn! Sohn! Laß uns ihr den Tod nicht schwerer machen — einem Unglücklichen verzeiht man so leicht — hebe sie auf in meine Arme! (Zorai gehorcht.)

Telasko. (drückt Cora an sein Herz) Stirb ruhig! ich verzeihe Dir!

Cora. (sehr schwach) Mein Bruder —

Telasko. Auch er, auch er! — komm, komm Zorai! keinen Groll! vergieb der Büßenden! — Nenne sie Schwester! —

Zorai. (Cora umarmend) Unglückliche — Schwester!

Cora. (noch immer sehr schwach) — Dank den Göttern! die Bitterkeit des Todes ist vorüber.

Alonzo. Eure Herzen sind erweicht — ach! — darf Alonzo wagen — Euer Mitleid anzuflehen? — Du nanntest mich einen schwachen Menschen, Zorai. Schwach bin ich — aber kein Bösewicht! — Das Elend knüpft ja sonst die Menschen so leicht an einander. — Laßt uns versöhnt zum Tode gehn!

Telasko. Fremdling, ich hege keinen Groll gegen Dich. Wie könnt' ich schöner aus der Welt gehn, als indem ich meinem Beleidiger verzeihe. — Hast Du auch noch Eltern?

Alonzo. Ich habe noch eine alte Mutter.

Telasko. Nun — um Deiner alten Mutter willen — komm her, daß ich an ihrer Statt Dich segne! (er schließt ihn in seine Arme.)

Alonzo. O eine schwere Last gleitet von meinem Herzen. Auch Du, Zorai? — (ihm die Hand bietend.)

Zorai. Laß mich! Ich bewundre meinen Vater, aber seinem Beyspiele folgen — das kann ich nicht.

Alonzo. Gieb einem Sterbenden die Ruhe!

Zorai. Ich kann nicht. Soll ich Dir Versöhnung heucheln? Du bist mir verhaßt. — Laß mich! ich will versuchen, ob ich dies bittre Gefühl, das gegen Dich spricht, bekämpfen kann, und gelingt's mir, nun so will ich, indem wir zum Tode gehn, Dir die Hand reichen, und Du weißt dann, was das bedeutet.

Alonzo. Habe Dank auch für dieses Wollen! es ist schon mehr als ich werth bin.

Cora. (hat sich während des letztern Dialogs an einen Pfeiler gelehnt, um sich zu erholen.)

Vierte Scene.

Der Oberpriester. Xaira. Mehrere Priester. Gleich darauf der König mit seinem Gefolge.

Xaira. Der König kommt!

(Die Priester sammeln sich an den Stufen des Altars. — Cora, Telasko und Zorai bleiben im

Vordergrunde an einer Seite. — Alonzo an der andern.)

Ataliba. (tritt langsam und finster herein, knieet nieder vor dem Bilde der Sonne, und bleibt einige Augenblicke in einer betenden Stellung. — Alles ist still. — Er wendet sich darauf zu Alonzo — halb leise und hastig) Rette Dich, Alonzo! sprich, Du seyst ein Fremdling — habest nicht gewußt, — Dir sey Gesetz und Strafe unbekannt gewesen. Berufe Dich auf Deine Verdienste um den Staat, um mich, um das Volk — rede, was die Gefahr Dir eingiebt. — Dein Freund ist Dein Richter. Mach' es mir nur möglich, Dich zu retten, ohne den Verdacht der Partheylichkeit auf mich zu laden.

(Alonzo bückt sich schweigend, den Ausdruck des Dankes im Gesicht.)

Ataliba. (zu Telasko) Du Greis mit Deinen Silberlocken bist frey. Wer tausendmal sein Leben dem Vaterlande opferte, der hat es schon den Göttern geopfert; ich wag' es nicht, mich an Dir zu vergreifen.

Telasko. Wie, Ynca, Du könntest so grausam seyn, dem alten Stamme seine Blüthen zu rauben, und ihn nicht selbst mit abzuhauen?

Ataliba. (zu Zorai) Auch Du, Jüngling, bist frey.

(Gemurmel unter den Priestern; der König hört es und spricht laut, indem er scharf nach ihnen hinsieht)

Denn es ist der Wille meines Vaters, der Sonne, daß hinfort nur der Schuldige leide. Tröste Deinen alten Vater, Zorai, pflege sein, bis er hinübergeht; dann komm zu mir, zu Deinem ältern Bruder! (Zorai will sich ihm zu Füßen werfen. Er verhindert es und wendet sich zu Cora) Für Dich Cora — — kann ich nichts thun —

Cora. (mit warmer Dankbarkeit) Ach, Du hast eben so viel für mich gethan.

Ataliba. (theilnehmend) Du stehst unmittelbar unter dem Gesetz — und auch der König ist dem Gesetz unterworfen. (er wendet sich — besteigt die Stufen des Altars — bleibt auf der obersten stehn — neigt sich nochmals gegen das Bild der Sonne und kehrt sich dann gegen die Versammlung) Oberpriester! verwalte Dein Amt!

Oberpr. Vergieb mir, Ynca — schone meines Alters — meiner schwächlichen Gesundheit — meines beklemmten Herzens — erlaube — daß heut Xaira an meiner Statt —

Ataliba. Es sey!

Xaira. (nähert sich feyerlich) Erstgeborner Sohn der Sonne! Eine Jungfrau, den Göttern geweiht, hat ihr heiliges Gelübde gebrochen. — Cora! tritt hervor! — Ein Fremdling auf dieser Küste ist Mitschuldiger der Verbrecherin — Alonzo! tritt hervor! — Wir Priester des erzürnten Gottes, wir Diener des entweihten Tempels, getreu den Gesetzen Deiner Ahnherren, haben Urtheil und Recht über beyde gesprochen, und unser Spruch ist Tod!

Ataliba. (nach einer Pause) Könnt Ihr Euch vertheidigen?

(Cora und Alonzo schweigen.)

Ich rede zu Euch, Cora und Alonzo. Könnt Ihr Euch vertheidigen?

Cora. Nein.

Alonzo. Nein.

Ataliba. (bestürzt) Wie, Alonzo? Du weißt nichts zu Deiner Entschuldigung vorzubringen?

Alonzo. Nichts.

Ataliba. Besinne Dich! ich gebe Dir Bedenkzeit — besinne Dich, Fremdling! —

Alonzo. Ich habe den Tod verdient und ich leide ihn willig.

Ataliba. (sehr unruhig) Bedenke, was Du thust — nur noch wenig Augenblicke sind Dein! — Ihr um mich Versammleten! ich halte hier Gelindigkeit für Pflicht, denn er ist ein Fremdling, ihm ward nicht als Knabe schon der heilige Schauer vor den Göttern eingeprägt, den die Lehren unserer Priester in die Brust der Peruaner pflanzen. Er wußte nicht — er kannte nicht — er sah nicht mit unsern Augen — — noch einmal, Alonzo! rede, sprich ein Wort! die Götter sind gerecht — und billig — und gnädig —

Alonzo. Ich habe den Tod verdient.

Ataliba. (nach einer Pause) Ist das Dein letztes Wort?

Alonzo. Mein letztes.

Ataliba. (stützt sich mit dem Ellbogen auf den Altar und verbirgt sein Gesicht in der Hand. Nach einigen Augenblicken sich ermannend) Priester! thut Eure Pflicht!

(zwey Priester nähern sich langsam feyerlich dem Altare — steigen zu beyden Seiten des Königs hinauf, nehmen der Eine das Schwerdt, der Andere den Palmenzweig vom Altare, steigen eben so wieder herunter, und stellen sich neben Xaira)

Xaira. (überreicht dem Könige das Schwerdt) Sohn der Sonne! nimm aus meinen Händen das Sinnbild der Gerechtigkeit! (er macht es eben so mit dem Palmenzweig) Sohn der Sonne! nimm aus meinen Händen das Sinnbild der Gnade! — Die Götter leiten Dein Urtheil!

Ataliba. (knieet nieder) Gott! Du siehst mein Herz! es blutet in dieser Stunde! o laß mich nie wieder eine so traurige Königspflicht erfüllen! — Ihr Geister meiner Voreltern! Eure Weisheit schwebe auf mich herab! und hab' ich meine Pflicht vollbracht — so laßt in dem Gedanken — mich Ruhe finden! (er steht auf. — Cora und Alonzo, Telasko und Zorai knieen nieder mit gesenkten Häuptern.)

(Ataliba steht einige Augenblicke im Kampfe mit sich selbst: hebt dann das Schwerdt auf und ist im Begriff zu reden, als plötzlich

Fünfte Scene.

der Kämmerling hastig und erschrocken hereinstürzt.)

Vorige.

Kämmerling. Vergieb mir, Ynca, ich bringe schlimme Botschaft. Die Flamme des

Aufruhrs wüthet. Das Volk tobt die Straßen auf und nieder. Mit Kriegsgeschrey sammelt sich das Heer von allen Seiten, Trommeln und Hörner tönen, Waffen klirren, ein Wald von Lanzen zieht herauf, Alles läuft und schreyt durch einander: keine Antwort auf tausend Fragen; nur den Namen Rolla tragen zehntausend Stimmen gen Himmel! Der Fremdling Velasquez mit seiner Schaar hielt seitwärts auf der Wiese, ich sah ihn, wie er von einem zum andern lief, aus seinen Geberden schloß ich, daß er bat und drohte, um das Häuflein zusammen zu halten, aber vergebens! Einer nach dem andern ging zu Rolla über.

(die ganze Versammlung, der König ausgenommen, zeigt Bestürzung und Unruhe)

Ataliba. Was ist das? — weiß mir niemand zu sagen, was das bedeutet? (Alles schweigt) (zum Kämmerling) Rolla, sagst Du, an der Spitze des Heeres? Das kann nicht Aufruhr seyn. Rolla und Aufruhr! nein, Du irrst. Hast Du ihn selbst gesehn?

Kämmerling. Nur von ferne. Die Anführer der kleinen Haufen hatten einen Kreis um ihn geschlossen. Er redete laut und eifrig,

sein

sein Gesicht glühte, sein Feuer zündete rings umher, stürmisches Zujauchzen unterbrach seine Worte. Sie schwangen die Schwerdter über den Häuptern und schüttelten die Lanzen. Drauf bewegte sich der ganze unabsehbare Haufe und fing an sich nach dem Tempel zu-zuwälzen. Ich eilte ihm zuvor zu kommen.

Ataliba. (ohne seine Miene zu verändern) Nun so wird sich ja das Räthsel bald lösen. (er sieht umher) Ich lese Furcht auf euren Gesichtern: warum zagt ihr? Wer seinem Volke Gutes that, darf sein Volk nicht scheuen. Meine Ruhe ist in meinem Herzen. Sie mögen kommen!

(Getöse hinter der Scene — Verwirrtes Rufen auf der Bühne)

„Sie kommen! da sind sie schon!"

Sechste Scene.

Rolla stürzt herein, ein entblößtes Schwerdt in seiner Rechten, einen Wurfspieß in seiner Linken — Köcher und Bogen um den Nacken. Hinter ihm noch mehrere Anführer der Truppen. Die Vorigen.

Rolla. Nur mir nach, Freunde!

Xaira. (laut rufend) Entweihung des Tempels!

Rolla. Den habt ihr durch Bluturtheil entweiht.

Xaira. Rache, ihr Götter! (Verwirrtes Getöse)

Ataliba. (ruft Xaira zu) Schweig! — und macht eine Bewegung mit der Hand gegen die versammelte Menge, daß er reden will — plötzlich wird alles still) (zu Rolla) Wer bist Du?

Rolla. Kennst Du mich nicht?

Ataliba. Ich hatte einst einen Feldherrn, der Dir ähnlich sah. Er hieß Rolla, und war ein edler Mann. — Aber wer bist Du?

Rolla. Keinen Spott, Ynca! um Gotteswillen keinen Spott! — Doch, Du magst Recht haben, ich bin nicht mehr Rolla — ich kenne mich selbst nicht mehr — ein Sturm jagt mich — ein Strom reißt mich fort! Habe Mitleiden mit mir! Ich ehre Dich, Ynca, ich ehre und liebe Dich —

Ataliba. Du mich? Vormals träumt' ich so etwas. — Rolla dacht ich immer, mein Vetter Rolla — so lange ich den noch habe, mag der Beherrscher von Cuzko toben, mögen aufrührerische Provinzen freveln; sein Helden-

muth

muth ist ein Baum, in dessen Schatten ich ruhig schlummre.

Rolla. Aber ich bitte Dich, was kann der Baum dafür, in dessen Schatten Du schlummerst, wenn ein Wirbelwind ihn mit der Wurzel ausreißt, und über Dich herwirft? —

Ataliba. Welcher Wirbelwind hat Dich ergriffen? was willst Du? rede! und dank' es dem, was Du vormals für mich gethan, daß Du so zu mir reden darfst. Ich habe Deine Heldenthaten nie nach Würden belohnt; ich thu es in diesem Augenblick — ich erlaube Dir zu reden.

Rolla. Ich habe nur ein Wort zu meiner Vertheidigung. Laß es gelten, Ynca, wenn Du mehr Mensch als Göttersohn bist! — Ich liebe! Als ich noch ein Knabe war, schlich sich das schon in mein Herz, so freundlich, so behaglich, so ohne alle Unruhe, daß ichs mit Wohlgefallen hegte und pflegte. Damals war die Liebe ein heiterer Tag in meiner Seele, bis das Jünglingsalter dazwischen stürmte. Da sollte alles biegen oder brechen! Da sollte alles nach meinem brausenden Kopfe gehen! Liebe war da mein ganzes Streben! und Gegenliebe, und süße Trunkenheit und Schwel-

gerey

gerey in Cora's Armen, ohne Gedanken an Vaterland und Ehre, an den edlen Stamm der Ynca's, von dem auch ich ein Zweig bin. Mein guter Oheim wollte den Strom dämmen, oder in ein anderes Bett leiten, da sandt' er mich in den Krieg, da sollt' ich austoben, auf der Leiter der Ehre emporklimmen, und auf die Liebe herunterblicken. Vergebens! die Liebe war's, die mit mir emporklimmte; die Liebe war's, die mir Heldenmuth gab! Alles Große und Gute, was ich für Dich gethan haben mag, das hat durch mich die Liebe gethan. Sie war meine Gefährtin auf jedem Schlachtfelde. Wenn hier und da und dort der Tod mir die Zähne wies, ach! ich dachte nie an Dich, Ynca, nie Deinen Thron; nie die Wohlfahrt des Vaterlandes, ich dachte nur Cora! Cora sollte mich bewundern! Mir bist Du nichts, alles der Liebe für Cora schuldig. Und dieser Liebe sollst Du heute verzeihen! Sieh, ich bin ein Mann geworden, aber in meinem Herzen ist noch Alles, wie es war: der Sturm der Jünglingsjahre, der schöne Traum des Knabenalters! und so ist das ein Baum geworden, dessen Wurzeln so innig mit meinem Leben ver-

wachsen

wachsen sind, daß Du ihn nicht ausreißen kannst, ohne mich zu vernichten. Sey gnädig, Ynca! sey menschlich! ich bitte knieend um ihr Leben! (er knieet nieder) Seit Cora den verlaßnen Rolla Bruder nannte, ist Rolla stolz geworden; aber doch bitt' ich knieend um meiner Schwester Leben!

Ataliba. (der, so viel ihm möglich war, seine Rührung verbarg und seine Würde behauptete) Steh auf! —

Rolla. Gnade! —

Ataliba. Steh auf! Lege Deine Waffen hier zu meinen Füßen nieder! laß das Heer aus einander gehn, und dann erwarte still und unterwürfig Deines Königs Urtheil!

Rolla. Gnade! — Oheim! — Schwester! helft mir bitten! Ich habe in meinem Leben so wenig gebeten, ich versteh es nicht recht.

Ataliba. Ein Bittender in Waffen? Willst Du Deines Königs spotten?

Rolla. (aufstehend) Wahrlich nein! aber Du begehrst Unmöglichkeiten — Schlummer von einem Fieberkranken. Cora in Fesseln! und Rolla ohne Schwerdt, ohne Lanze! — nein, beym Himmel! das geht nicht!

Ataliba. Ich befehle es Dir! lege die Waffen nieder!

Rolla. Befreye sie, Ynca! Sprich sie los von dem verhaßten Gelübde, und meine Waffen und mein Leben liegen zu Deinen Füßen.

Ataliba. Ohne Bedingung! Nieder die Waffen!

Rolla. Ich kann nicht! Komm in meine Arme, Cora! meine Brust sey Dein Schild! mein Schwerdt soll Deine Ketten zerhauen! —

Ataliba. Aufrührer! Thu, was Dir gefällt und die Götter gestatten; aber wisse, daß Ataliba nicht eher ein Urtheil spricht, bis er knieend und unbewaffnet Dich zu seinen Füßen sieht. Du sollst nicht sagen, Du habest dem König seine Gnade abgetrotzt. — (mit Pathos) Ihr Völker von Quito! Hört eures Herrschers Stimme! Hört sie vielleicht zum letztenmale! denn in diesem Augenblicke leg' ich den Scepter nieder, und mein Vater mög' euch richten! — Seit sieben Jahren war ich euer König — ich stehe hier im Tempel; mich sieht Gott! Wer mag mich einer wissentlichen Ungerechtigkeit zeihen? der trete auf! — Wer ging hülflos von meinem Throne, wo ich

helfen

helfen konnte? — der trete auf! — Ich habe Länder erobert und Könige besiegt! Doch das ist wenig — ich habe meine gefüllten Scheuren geöffnet, als vor wenig Jahren der Zorn der Götter das Land mit Unfruchtbarkeit schlug; ich habe den Hungrigen gespeist, und den Kranken erquickt; manche Nacht mich schlummerlos auf meinem Lager gewälzt, weil euer Elend an meinem Herzen nagte, und ich nicht allen helfen konnte. — Ihr Völker von Quito! ich habe das nicht um Euch verdient. — Greift ihn! fesselt ihn! oder ich lege den Scepter nieder.

(Verwirrtes Gemurmel)

Rolla. (sich zu den Seinigen wendend) Ihr mich ergreifen? Ihr mich fesseln? welcher unter Euch? Ha Du vielleicht? mein alter Kriegsgefährte, mit dem ich einst meinen letzten Bissen theilte, als uns Alles mangelte. — Oder Du, dem ich in der Schlacht von Tumibamba das Leben rettete? oder Du, dessen Sohn ich befreyte, als eben die Feinde ihn niederhauen wollten! Welcher unter Euch will mich greifen? Sprecht!

Oberpr. (mit Wehmuth) Rolla! mein Pflegesohn! wie Du mich beugst! willst Du mich alten Mann zu Deinen Füßen sehen?

Rolla. Ich ehre in Euch den Vater, aber breitet Eure Arme nicht in den Sturm aus. Es ist vergebens. (Der Oberpriester will bittend fortfahren) (Rolla kömmt ihm ungeduldig zuvor) Laßt mich, Oheim! das Loos ist geworfen! Es gehe, wie es gehe! ich will Cora retten oder mit ihr sterben! —

Cora. (geht auf Rolla zu und schlingt ihren Arm um seinen Hals) Diese Thräne dankt Dir Deine Liebe zu mir, Bruder! nimm diesen Kuß Deiner Schwester. (sie küßt ihn) Du bist ein großer Mann! erst seit heute kenn' ich Dich. Aber ein so großer, ein so guter Mann muß auch seines Königs Freund seyn. Cora hat ein Verbrechen begangen, und Du, um Cora zu retten, willst ein neues Verbrechen begehen? Das käme denn auch auf mein Gewissen, und mein Gewissen ist schon belastet genug. (süß und schmeichelnd) Nein, Rolla, thu' das nicht! reiße nicht den Göttern die Zügel aus der Hand, die gewiß mein Schicksal lenkten. Laß mich sterben! mein Vater und Bruder haben mir verziehen, und mit mir stirbt Alonzo: ich sterbe gerne. — Unsere Seelen werden um Dich schweben, werden sich an Dir ergötzen, wenn Du, Deinem König treu,

dem

dem Vaterlande Deine Kräfte weihst. Trage das bischen Leben ohne mich! — willst Du, lieber Rolla? Lieber, guter Rolla! wenn Dich meine Bitten rühren; sieh, so geh ich noch mit einer guten That aus der Welt, und auch das verdank' ich dann Dir. — O ja, ich seh' es, Deine Stirn entwölkt sich, Dein Auge wird feucht — schlucke sie nicht nieder, diese Thräne, sie macht dem Krieger keine Schande. — Gieb mir Dein Schwerdt — mir Deinen Wurfspieß. (sie windet ihm sanft Schwerdt und Lanze aus der Hand und giebt sie weg) Da steht der Held! und mit der Thräne, die ihm da über die Wange zittert, hat er den Flecken von seinem Ruhme und seiner Tugend hinweggewaschen. Ich danke Dir, Rolla. Ich bin stolz auf Deine Liebe. — Und nun zu unsers guten Königs Füßen! komm! o komm! daß Dein Triumph der Tugend nicht halb gefeyert werde. (sie zieht ihn sanft nach sich bis vor den König, knieet nieder und Rolla neben sie) Ich bringe Dir Deinen Helden zurück. Verzeih' ihm! Er verdient es, daß Du ihm verzeihest. (sie steht auf und begiebt sich auf ihren Platz) Nun, Ynca, sprich unser Urtheil!

(Rolla bleibt knieend vor dem Könige.)

Telasko. (Cora umarmend) Meine Tochter! o nun mögt ihr es alle hören! nun darf ich sie wieder ohne Schaam meine Tochter nennen.

Ataliba. Rolla unterwirft sich seinem Könige?

Rolla. Ich unterwerfe mich.

Ataliba. Du hast das Leben verwirkt.

Rolla. Ich weiß es.

Ataliba. Ich verzeihe Dir.

Rolla. (rasch aufblickend) und Cora —?

Ataliba. Ich verzeihe Dir!

Rolla. (läßt das Haupt wieder sinken) Ach! —

Ataliba. Steh auf!

Rolla. Laß mich knieend Cora's Urtheil hören; Du sprichst dann auch das Meinige.

Ataliba. Wohlan! (er ergreift von neuem das Schwerdt und den Palmenzweig, welches beydes er, als das Getümmel entstand, wieder auf den Altar gelegt hatte)

Oberpr. (wirft sich ihm plötzlich zu Füßen) Vergieb ihnen!

Ataliba. (zu ihm herabsteigend und ihn gütig aufhebend) Auch Du, mein Vater? ward Dir der Götter Wille offenbart?

Oberpr. Gnade! ist der Götter Wille. Jene Zeiten, als Dein erlauchter Ahnherr den Dienst der Sonne stiftete, jene rohe Zeiten sind nicht mehr. Unbekleidet, gleich den Thieren des Waldes, wohnten einst die Menschen unter dem Dach des Himmels. Ihre Weiber behandelten sie wie die Frucht der Palme, die jeder brechen durfte, und so lebte das wilde Volk immer nur den heutigen Tag, ohne Religion, ohne Eigenthum und Gesetz. Da erschien Manco Capac, mit allen Gaben eines Göttersohnes ausgerüstet. Was er sagte, was er that, ist in unsre Herzen geschrieben. Er baute der Sonne einen Tempel, und weihte Jungfrauen ihrem Dienst. Er schuf das Gesetz der Keuschheit, denn damals, da nur noch Sinnlichkeit herrschte, und die Vernunft ein Kind war, wäre ohne dieses Gesetz der Tempel an festlichen Tagen ein Tummelplatz der Wollüste geworden. So zwang ihn die Noth, der Natur in ihr großes Rad zu greifen. Aber eine lange lange Reihe von Jahren hat das Gesetz des Schicklichen in das Gefühl des Schicklichen verwandelt. Wo dieses herrscht, ist jenes nicht mehr nöthig. Drum, Ynca,

stehe ich hier, im Namen der Götter, und rufe Dich auf, Dich Wohlthäter meines Volkes! kröne Deine schöne Thaten durch das Opfer, welches du der Vernunft, und in ihr der Gottheit bringst. — Wanke nicht! — Thue rasch das Gute! und wo noch etwas Deiner Ueberzeugung mangelt, da laß das Flehen eines Greises Dich rühren — der Dich erzog — der Dich als seinen eignen Sohn liebte — der unermüdet sorgenvoll an Deinem Lager wachte, wenn Du kindisch süß entschlummert warst — belohne mir heut alle meine Sorgen! — (er wirft die Stirnbinde herunter und zeigt ihm sein graues Haupt) Um meiner grauen Haare willen! in Deinem Dienste grau geworden.

Ataliba. Genug! — Tritt näher, Cora! auch Du, Alonzo!

Oberpr. O ihr Götter! lenkt sein großes Herz!

(Cora und Alonzo, wanken vor den König)

Telasko. (zu Zorai) Halte mich, mein Sohn! halte mich! —

(Alles steht in banger Erwartung)

Ataliba. (nach einer Pause, indem er das Schwerdt mit der rechten Hand gegen die Erde staucht,

daß

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Die Sonnen-Jungfrau ein Schauspiel ; in fünf Akten

Leipzig 1827

P.o.germ. 769 b-12#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113021-0